KANTON solothurn

Amt für Landwirtschaft

Hauptgasse 72
4509 Solothurn
Telefon 032 627 25 02
alw.info@vd.so.ch

Grundlagenprojekt «Zustandserhebung zur Sicherung der traditionellen Bewirtschaftung der Sömmerungsweiden im Solothurner Jura»

Schlussbericht



Version, 28.10.2026

Trägerschaft

Amt für Landwirtschaft

Beteiligte in der Umsetzung:

Raphael Amrein, Team Terra GmbH
Peter Brügger Beratungen
Solothurner Bauernverband SOBV
Amt für Raumplanung

Impressum

Annika Winzeler
Amt für Landwirtschaft, Fachbereich Natürliche Ressourcen
Hauptgasse 72
4509 Solothurn
Tel. 032 627 25 03
Email: annika.winzeler@vd.so.ch

Urs Kilchenmann
Amt für Landwirtschaft, Fachbereich Boden- und Pachtrecht
Hauptgasse 72
4509 Solothurn
Tel. 032 627 25 01
Email: urs.kilchenmann@vd.so.ch

Jennifer Jauch
Amt für Landwirtschaft, Fachbereich Natürliche Ressourcen
Hauptgasse 72
4509 Solothurn
Tel. 032 627 63 28
Email: jennifer.jauch@vd.so.ch

Titelfoto: Hinter Brandberg, Herbetswil (Raphael Amrein, Team Terra GmbH)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 6
1 Ausgangslage 7
1.1 Konsequenzen für Betriebe und Kulturlandschaft 7
2 Ziel und Zweck des Grundlagenprojektes 8
2.1 Projektgebiet 8
2.2 Erhebung und Auswertung 9
3 Natürliche Grundlagen 9
3.1 Das Landschaftsbild 9
3.2 Geologische Verhältnisse und Böden des Solothurner Juras 9
3.3 Klima und Vegetation 10
3.4 Hydrologische Verhältnisse 11
4 Ergebnisse der Umfrage 12
4.1 Lage der Sömmerungsbetriebe im Kanton Solothurn 13
4.2 Eigentumsverhältnisse und Bewirtschaftung 14
4.3 Betriebsgrösse und wichtige Standortfaktoren 15
4.4 Beiträge für die Sömmerung 17
4.5 Pflanzenbau 17
4.5.1 Ertragspotential und Nutzung 17
4.5.2 Unkrautdruck, Problempflanzen und Verbuschung 18
4.5.3 Waldeinwuchs 20
4.5.4 Biodiversität 21
4.6 Tierhaltung 23
4.6.1 Sömmerungsdauer und Weidesysteme 24
4.6.2 Tierkrankheiten 25
4.6.3 Konflikte mit Wildtieren 25
4.7 Gebäude und Infrastruktur 26
4.7.1 Wasserversorgung und Abwasser 26
4.7.2 Energieversorgung 28
4.7.3 Zufahrtswege 28
4.8 Bergwirtschaft und Tourismus 29
4.9 Wirtschaftliche Situation und Zukunft 31
4.9.1 Sömmerungstarife 31
4.9.2 Einschätzung der Wirtschaftlichen Situation 31
4.9.3 Bedarf für ein weiterführendes Projekt 32
4.10 Rückmeldungen zum Projekt 32
5 Erkenntnisse 33
6 Ableitung von Massnahmen 35
7 Schlussbemerkungen 37
8 Anhang: Datenstruktur Fragenkatalog Sömmerung 38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Obere Tannmatt (Bild: Yves Matiegka)....6
Abbildung 2: Übersicht der mittleren Jahresniederschläge von 1999 bis 2025 im Jura, dem Mittelland und im Birstal (Quelle: Amt für Umwelt)....11
Abbildung 3: Übersicht der Fliessgewässer im Kanton Solothurn (rot gestrichelte Linie = Wasserscheide). 12
Abbildung 4: Die Sömmerungsbetriebe im Kanton Solothurn liegen vorwiegend auf den Juraketten.....13
Abbildung 5: Die Verteilung der befragten Sömmerungsbetriebe auf die Bezirke. 13
Abbildung 6: Die Anzahl Sömmerungsbetriebe je Eigentumsform, Rechtsform und Bewirtschaftungs-verhältnis. 14
Abbildung 7: Boxplot der Weidefläche je Betrieb (n = 56 Betriebe). Die grosse Streuung zeigt die erheblichen Unterschiede zwischen den Betrieben. 15
Abbildung 8: Die Anzahl Sömmerungsbetriebe je Hauptexposition. 15
Abbildung 9: Die Anzahl Betriebe je Hauptneigung (A, Einschätzung der Befragten) und die Weidefläche je Hangneigungskategorie (B, aus GIS-Daten)....16
Abbildung 10: Klima (A), Gründigkeit (B), Bodenfeuchte (C) und Bodenart (D) auf den Sömmerungsbetrieben, Anzahl Betriebe je Kategorie (Einschätzung der Befragten).....16
Abbildung 11: Boxplot der Sömmerungsbeiträge (A) und der Sömmerungsbeiträge pro ha Weide (B).....17
Abbildung 12: Die Einschätzung des Ertragspotentials (A), die Veränderung des Ertragspotentials (B), sowie die Gründe bei abnehmendem Ertragspotential (C) und bei zunehmendem Ertragspotential (D), Darstellung der Anzahl Nennung je Kategorie. 18
Abbildung 13: Die Beurteilung des Unkrautdruckes, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie. 18
Abbildung 14: Die Anzahl Nennung je Problempflanze auf allen Betrieben (A) und auf den vier Betrieben mit grossem Unkrautdruck (B). 19
Abbildung 15: Massnahmen gegen Problempflanzen (A) und der Bekämpfungserfolg (B). 19
Abbildung 16: Beurteilung der Verbuschung auf den Sömmerungsbetrieben, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.19
Abbildung 17: Anzahl Nennungen je Gehölzart auf allen Betrieben (A) und auf den 12 Betrieben mit starker Verbuschung (B).....20
Abbildung 18: Massnahmen gegen die Verbuschung (A) und Bekämpfungserfolg auf den 52 Betrieben, die gegen die Verbuschung vorgehen müssen (B, Anzahl Betriebe je Kategorie)....20
Abbildung 19: Beurteilung des Walddruckes auf den Sömmerungsbetrieben, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie. 20
Abbildung 20: Massnahmen gegen den Waldeinwuchs (A) und die Einschätzung des Walddruckes (B, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie). 21
Abbildung 21: Boxplots des Anteils an Flächen mit artenreichem Grünland an der Weidefläche (A) und der Flächen mit MJPNL-Vertrag an der Weidefläche auf den 41 Betrieben mit MJPNL-Vereinbarung (B).....21
Abbildung 22: Weitere Bewirtschaftungsauflagen für die MJPNL-Flächen (22 Betriebe) und gezielt geförderte Arten (12 Betriebe). 22
Abbildung 23: Die verfügten und die effektiv gesömmerten Normalstösse (NST) zwischen 2010 und 2024. 1 NST = 1 Grossvieheinheit (GVE) à 100 Tage gesömmert.....23
Abbildung 24: Gründe, warum die Normalstösse nicht erreicht werden, Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie. ...24
Abbildung 25: Die verschiedenen Weidesysteme je Tierkategorie. 24
Abbildung 26: Die Anzahl Nennungen der auftretenden Tierkrankheiten und Parasiten. 25
Abbildung 27: Anzahl Nennungen der Wildtierarten, die auf den Betrieben Konflikte verursachen....25
Abbildung 28: Funktion der Gebäude auf den Sömmerungsbetrieben....26
Abbildung 29: Zustand der 72 Gebäude (A) und der Investitionsbedarf bei 17 Gebäuden (B), Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie. 26
Abbildung 30: Die Wasserversorgung der Gebäude (A) und der Weidebrunnen (B), Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie. 27
Abbildung 31: Die Wasserqualität der Quellen, Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie. 27
Abbildung 32: Entsorgung der häuslichen Abwässer, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie. 27
Abbildung 33: Energieversorgung der Sömmerungsbetriebe (A) und Situation bezüglich Photovoltaik-Anlage auf dem Betrieb (B), Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie. 28
Abbildung 34: Zuständigkeit für den Winterdienst (A) und Finanzierung des Winterdienstes (B). 28
Abbildung 35: Anzahl Sömmerungsbetriebe mit einem Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten. 29
Abbildung 36: Herausforderungen bei der Personalrekrutierung auf den 28 Betrieben mit Restaurant, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie....30
Abbildung 37: Einschätzung der Wirtschaftlichkeit bezüglich Investitionen (A) und Entschädigung der Angestellten bzw. Einkommen (B), Anzahl Betriebe je Kategorie. 31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Durchschnittstemperatur von 1898 bis 2024 von den vier Messstationen (Quelle: MeteoSchweiz). 11
Tabelle 2: Die durchschnittlichen Sömmerungstage sowie Auf- und Abfahrtsdaten je Tierkategorie. 24

Abkürzungsverzeichnis

ALW	Amt für Landwirtschaft
AfU	Amt für Umwelt
ARP	Amt für Raumplanung
AWJF	Amt für Wald, Jagd und Fischerei
BFF	Biodiversitätsförderfläche
BLN	Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung
DZV	Direktzahlungsverordnung
GVE	Grossvieheinheit
IG	Interessengemeinschaft
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche
MJPNL	Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft
NST	Normalstoss (Normbesatz an Tieren für die Sömmerung)
PRE	Projekt regionaler Entwicklung
RPG2	Raumplanungsgesetz, 2. Etappe
SAV	Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband
SOBV	Solothurnischer Bauernverband
TWW	Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung
TVD	Tierverkehrsdatenbank

Zusammenfassung

Die Sömmerungsweiden im Solothurner Jura prägen die Landschaft und sind sehr artenreich. Ihre Bewirtschaftung steht aber unter Druck. Das Amt für Landwirtschaft hat deshalb 2024 alle Solothurner Sömmerungsbetriebe besucht und befragt.

Die Ergebnisse zeigen ein gemischtes Bild. Rund zwei Drittel der Weiden sind artenreiches Grünland, dazu kommen 36 Objekte aus dem Inventar der Trockenwiesen und -weiden. Gleichzeitig sinkt die Zahl der gesömmerten Tiere seit Jahren. Fast die Hälfte der Betriebe stellt fest, dass ihre Weiden weniger Futter liefern. Gründe sind vor allem die Extensivierung und trockene Sommer. Verbuschung und Waldeinwuchs verursachen viel Pflegeaufwand.

Gebäude und Infrastruktur sind mehrheitlich in gutem Zustand. Die Wasserversorgung ist nur in Einzelfällen kritisch, aber teuer. Die 28 Bergrestaurants sind wichtig für die Naherholung. Sie kämpfen jedoch mit Personalmangel und raumplanerischen Hürden.

Viele Betriebe wünschen mehr Information, Beratung und eine zentrale Anlaufstelle. Zudem fehlt eine gemeinsame Strategie von Landwirtschaft und Naturschutz.

Der Bericht schlägt Massnahmen in drei Bereichen vor: Organisation und Beratung, Infrastruktur und Rahmenbedingungen sowie Bewirtschaftung. Der Solothurner Bauernverband übernimmt die Trägerschaft für das Folgeprojekt. Das neue Alpkataster ist im Geoportal des Kantons öffentlich zugänglich.



Abbildung 1: *Obere Tannmatt (Bild: Yves Matiegka)*

1 Ausgangslage

Die Sömmerungsweiden im Solothurner Jura prägen die Kulturlandschaft auf den Jurahöhen. Die traditionelle Beweidung mit Rindern und anderen Raufutterverzehrern hält die Flächen offen. Sie verhindert, dass sich der Wald ausdehnt, und fördert die Artenvielfalt.

Beweidet wird hauptsächlich mit Rindern, zunehmend auch mit Mutterkühen. Alpprodukte wie Käse oder Butter werden nur vereinzelt hergestellt. Die Einnahmen stammen etwa je zur Hälfte aus Futtergeld und Direktzahlungen. Einige Betriebe erhalten zusätzlich Naturschutzbeiträge aus dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft (MJPNL). Manche führen die Sömmerung zusammen mit einem Ganzjahresbetrieb oder betreiben ein Bergrestaurant. Die Bergrestaurants sind ein wichtiger Teil des Naherholungsraums Jura. Sie bieten Wandernden Verpflegung, sanitäre Anlagen und Wasserstellen. Wie es um ihren Zustand steht, ist nicht umfassend bekannt. Bekannt sind aber Herausforderungen wie Personalmangel und steigende Anforderungen an die Hygiene. Die Wirtschaftlichkeit vieler Betriebe ist vermutlich eher tief, der Investitionsbedarf hoch. Das zeigt sich auch daran, dass es immer schwieriger wird, geeignete Pächter oder Pächterinnen zu finden.

Gemäss Agrardaten sinkt die Zahl der gesömmerten Normalstösse (NST) seit über zehn Jahren. Das senkt Futtergeld und Sömmerungsbeiträge. Die Sömmerungsbeiträge werden nur voll ausgerichtet, wenn mindestens 75 % der verfügten NST bestossen werden. In den letzten fünf Jahren lag der Besatz meist zwischen 82 % und 94 %. 2021 verfehlten 10 von 54 Betrieben diese Grenze. Sie verloren damit rund 25 % der Bundesbeiträge. Anders als in den Voralpen profitieren die Solothurner Betriebe kaum von höheren Temperaturen. Es fehlt an Niederschlag, deshalb wächst nicht mehr Futter. In den trockenen Sommern 2018 und 2022 mussten Tierbestände teils früh reduziert werden.

Die Ursachen für den Rückgang der NST sind nicht vollständig geklärt. Die zunehmende Sommertrockenheit ist aber ein wesentlicher Faktor. Weitere Gründe müssen analysiert und gezielt angegangen werden. Um Betriebe und Bewirtschaftung langfristig zu sichern, braucht es eine ausreichende Infrastruktur und ein genügendes wirtschaftliches Auskommen. Entscheidend ist vor allem eine gesicherte Wasserversorgung, sowohl für die Tierhaltung als auch für die Bergrestaurants. Wegen der zunehmenden Waldbrandgefahr wird auch die Löschwasserversorgung wichtiger.

1.1 Konsequenzen für Betriebe und Kulturlandschaft

Weniger Tiere bedeuten weniger Futtergeld und tiefere Sömmerungsbeiträge. Weil alternative Wertschöpfung fehlt, lassen sich diese Ausfälle kaum ausgleichen. Das Interesse an der Bewirtschaftung sinkt. Ohne ausreichende Pflege breiten sich Wald und Gehölze aus und wertvolle Biodiversitätsflächen gehen verloren. Diese schleichende Veränderung der Kulturlandschaft bleibt oft lange unbemerkt. Zahlreiche Anfragen von Sömmerungsbetrieben bestätigen das Problem. Auch Rückmeldungen und Beobachtungen auf extensiv genutzten Weiden im Berggebiet zeigen, dass das Interesse an der Bewirtschaftung nachlässt. Zunehmend gibt es Meldungen über ungenügende Pflege und über Mangelerscheinungen wegen extensiver Fütterung, insbesondere bei Phosphor und Magnesium. Mit abnehmendem Futterertrag droht eine reine Pflegebewirtschaftung ohne nennenswerte Produktion aus Pflanzenbau und Nutztierhaltung gemäss Art. 3 Landwirtschaftsgesetz. Diese Entwicklung ist langfristig nicht nachhaltig. Die Aufgabe von Grenzertragsflächen wird wahrscheinlicher.

Das Landschaftskonzept des Bundes (2019) warnt vor dem Verlust naturnaher Lebensräume, wenn sich die Landwirtschaft zurückzieht. Es fordert eine kohärente Landschaftspolitik und betont den hohen Wert des Solothurner Juras als Naherholungsraum für das Mittelland. Die Landwirtschaft kann ihre multifunktionalen Leistungen jedoch kaum in Wert setzen. Agrotouristische Angebote scheitern oft an raumplanerischen Hürden.

Die Sömmerungsbetriebe im Kanton Solothurn sind bisher nicht eigenständig organisiert. Ihre Interessen vertritt indirekt der Solothurner Bauernverband (SOBV). Die Besitzverhältnisse sind vielfältig. Viele Flächen werden von Pächtern oder Hirten bewirtschaftet. Alpgenossenschaften haben zunehmend Anteilseigner ohne landwirtschaftlichen Hintergrund. Deshalb will das Amt für Landwirtschaft künftig eine aktivere Rolle übernehmen.

2 Ziel und Zweck des Grundlagenprojektes

Mit dem Grundlagenprojekt will das ALW die traditionellen und artenreichen Sömmerungsweiden im Solothurner Jura langfristig erhalten. So sollen hohe Biodiversitätsleistungen und eine attraktive Kulturlandschaft als Naherholungsgebiet gesichert werden. Das gelingt auf Dauer nur, wenn die Betriebe wirtschaftlich bestehen können. Das Projekt verfolgt folgende Ziele:

- Analyse der aktuellen Situation der Sömmerungsbetriebe im Solothurner Jura, insbesondere der Infrastruktur und des touristischen Potenzials (Zustandserhebung).
- Analyse des Rückgangs der gesömmerten NST und Beurteilung der künftigen Auswirkungen der zunehmenden Sommertrockenheit.
- Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses mit dem Naturschutz (Abteilung Natur und Landschaft, ARP) für eine nachhaltige Landnutzung. Biodiversität, Produktion und Klimaschutz sollen gleichermassen berücksichtigt werden.
- Anstoss zu direkt umsetzbaren Massnahmen, z. B. zu Weidemanagement und Wasserversorgung.
- Erste Überlegungen zu einer gesamtheitlichen Vision, einer Zukunftsstrategie und weiterführenden Massnahmen für die Solothurner Juraweiden.

2.1 Projektgebiet

Das Projektgebiet umfasst das Sömmerungsgebiet (Zone 61) gemäss landwirtschaftlichem Produktionskataster. Es enthält die traditionellen Sömmerungs- und Gemeinschaftsweiden und ist von der landwirtschaftlichen Nutzfläche abgegrenzt.

Das Sömmerungsgebiet wurde im Kanton Solothurn 2001 rechtskräftig ausgeschieden. Die Abgrenzung war anspruchsvoll. Im Solothurner Jura gab es traditionell viele Hirtenbetriebe. Sie hielten wenige eigene Tiere das ganze Jahr und zusätzlich fremde Tiere zur Sömmerung. Bei der Ausscheidung mussten die Weiden für die ganzjährig gehaltenen Tiere planerisch von den reinen Sömmerungsweiden abgegrenzt werden. Weil flächenbezogene Beiträge damals kaum eine Rolle spielten, waren sich einige Betriebe der Folgen zu wenig bewusst. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) erlaubt Korrekturen der Zonengrenzen nur restriktiv. Möglich sind technische Bereinigungen, z. B. wenn sich Wege verschieben oder bei natürlichen Grenzen. Materielle Änderungen sind nicht möglich. Bewirtschaftungsänderungen nach 1998 sind kein ausreichender Grund.

Das Sömmerungsgebiet im Kanton Solothurn umfasst 3’150 ha. Unproduktive Flächen wie Steine, Fels und Wald sind darin enthalten. Gemäss amtlicher Vermessung sind etwa 53 % Weide und 45 % Wald. Die restlichen 2 % sind versiegelte Flächen, Gewässer und unproduktive Flächen wie Felsen.

Befragt wurden 55 Sömmerungs- und Gemeinschaftsweidebetriebe im Kanton Solothurn sowie die Vordere Schmiedenmatt (Herbetswil). Deren Gebäude stehen im Kanton Bern. Sie wurde einbezogen, weil ein Teil ihrer Sömmerungsflächen im Kanton Solothurn liegt und ihre Wasserversorgung mit der Hinteren Schmiedenmatt zusammenhängt.

2.2 Erhebung und Auswertung

Die Daten wurden im Sommer 2024 erhoben. Raphael Amrein (Team Terra GmbH) befragte die Sömmerungsbetriebe. Er besuchte jeden Betrieb und beging Flächen und Gebäude. Der Fragebogen umfasste Bewirtschaftende, Eigentümerschaft, Gebäude, Tiere, Flächen, Infrastruktur, Biodiversität sowie Restaurant und Tourismus.

Daten, die beim ALW bereits vorlagen, stellte das ALW vorab für jeden Betrieb zusammen. Flächen- und Tierstatistiken stammen aus der Agrardatenerhebung und der Tierverkehrsdatenbank. Die betriebsspezifischen Fragen wurden mit einem vorgegebenen Fragebogen ergänzt (Anhang: Datenstruktur Fragenkatalog Sömmerung).

Der Fragebogen enthielt offene und geschlossene Fragen. Die quantitativen Daten wurden mit Excel ausgewertet und deskriptiv beschrieben. Offene Fragen wurden kategorisiert und anschliessend quantitativ oder qualitativ ausgewertet. Auf statistische Tests wurde verzichtet.

3 Natürliche Grundlagen

Dieses Kapitel enthält teilweise Auszüge aus dem Schweizerischen Alpkataster «Die Land- und Weidewirtschaft im Solothurner Berggebiet» von 1965 (Abteilung für Landwirtschaft des EVD).

Die typischen Juraweiden entstanden durch die Rodung von Wäldern und entwickelten sich über viele Jahrhunderte. Das Gebiet umfasst zahlreiche ökologisch wertvolle Flächen aus dem Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden (TWW). Ein Grossteil der Landschaft liegt im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Die traditionelle Beweidung hält diese Grenzertragsflächen offen und sorgt für die hohe Artenvielfalt im Solothurner Jura.

3.1 Das Landschaftsbild

Der Kanton Solothurn liegt im Nordwesten der Schweiz. Er gehört teils zum Mittelland, teils zur Nordwestschweiz. Wegen seiner vielen Enklaven und Vorsprünge hat er im Verhältnis zur Fläche die längste Kantonsgrenze der Schweiz. Von keinem Punkt im Kanton ist man mehr als eine Stunde zu Fuss von der Grenze entfernt. Trotz des Beinamens «Kanton der fünf Juraketten» reicht das Kantonsgebiet im Süden bis ins Mittelland. Dort wird rund ein Drittel der Fläche mit fruchtbaren Böden landwirtschaftlich genutzt. Für diesen Bericht ist vor allem der Jura wichtig, denn hier liegen die typischen Berg- und Weidegebiete.

Der Solothurner Jura reicht von der Aare bis fast an den Rhein. Er gehört grösstenteils zum Kettenjura mit fünf Hauptketten: Weissenstein-, Hauenstein-, Passwang-, Wisenberg- und Blauenkette. Der nördliche Kantonsteil, das Schwarzbubenland, gehört bereits zum Tafeljura. Besonders markant ist die Landschaft im Westen. Hier sind die Juraketten ausgeprägt und hier liegen die höchsten Erhebungen des Kantons, etwa die Hasenmatt (1'448 m), die Röthifluh (1'399 m) und die Hohe Winde (1'207 m). Im Osten wird der Kettenjura schmaler und erreicht Höhen zwischen 800 und 1'000 m. Typisch für den Kettenjura sind die Klusen. Das sind schmale Quertäler, welche die Längstäler mit dem Aare- und Rheingebiet verbinden. Ein Beispiel ist die Lobisei zwischen Balsthal und Mümliswil. Nordwestlich des Passwangs, etwa bei Beinwil, prägt ein komplexes Faltenrelief die Landschaft. Trotz moderater Höhe bietet der Solothurner Jura eine grosse landschaftliche Vielfalt mit starken Gegensätzen zwischen Fels, Wald, Weide und Tal.

3.2 Geologische Verhältnisse und Böden des Solothurner Juras

Der Jura besteht aus zahlreichen Gesteinsschichten. Zwischen hartem Kalkstein liegen weichere Ton- und Mergelschichten, die wesentlich zur Bodenbildung beitragen. Die Schichten stammen aus dem Erdmittelalter. Sie werden von unten nach oben, also nach ihrem Alter, in vier Hauptgruppen eingeteilt. Die Trias umfasst unter anderem Muschelkalk, Dolomit und gipshaltige Mergel (v. a.

Keupermergel). Der untere oder schwarze Jura (Lias) enthält vor allem fruchtbare dunkle Mergel. Im mittleren oder braunen Jura (Dogger) finden sich feinschiefrige Opalinuston-Schichten, aber auch harte Gesteine wie die zerklüfteten Felsen des Hauptrogensteins. Der obere oder weisse Jura (Malm) bildete graue Mergel, die oft als Zementrohstoff dienen, sowie die markanten Kalkfelsen im Westen des Kantons.

Gegen Ende des Tertiärs wurden diese Schichten aufgefaltet. Seither prägen sie das typische Relief des Kettenjuras. In den Klusen ist dieser Aufbau besonders gut sichtbar. Im Osten des Kantons sind die Falten schmaler und oft gebrochen.

Bei der Auffaltung wurden zuerst die obersten Gesteinsschichten an die Oberfläche gehoben. Verwitterung, Abschwemmung und Erosion legten mit der Zeit auch tiefere Schichten frei. Die ursprüngliche Schicht aus weissem Jurakalk ist heute nur noch selten vollständig erhalten, etwa im westlichen Teil der Bornkette bei Wangen. Meist findet man dieses harte Kalkgestein an den Flanken der Juraketten. Dort bildet es flachgründige Böden, die sich kaum für die Landwirtschaft eignen. Sie sind fast nur bewaldet oder ohne Vegetation.

Auch der mittlere Jura ist wenig fruchtbar. Seine Gesteine bilden meist trockene, steinige Böden, die sich als Weideland oder für Wald eignen. Solche Böden kommen z. B. an der Nordflanke der Weissensteinkette und an den Hängen der zweiten Jurakette von Gänsbrunnen bis Mümliswil vor. Wo der feinschichtige Opalinuston verwittert, entstehen lokal bessere Böden. Sie sind nährstoffreicher, aber empfindlich auf Vernässung. An Hängen kann es deshalb zu Rutschungen kommen.

Ein höheres Ertragspotenzial haben Böden aus dem unteren Jura. Sie sind besonders auf den Plateaus und Südhängen der ersten Jurakette von Grenchen bis zur Schwängimatt verbreitet. Auf der zweiten Jurakette findet man sie unter anderem am Oberdörferberg, am Brunnersberg und bei Holderbank Richtung Hauenstein. Weitere Vorkommen liegen bei Gösgen, an der Hohen Winde, am Südhang des Passwangs, auf den Höhenzügen von Beinwil, Erschwil und Bärschwil sowie am Bleien. Besonders nährstoffreich sind die Böden dort, wo die Erosion die obersten Schichten einer Jurafalte ganz abgetragen hat. Dort liegen tiefere Schichten wie Lias oder Keuper frei. Beispiele sind die beiden Brüggli (Gemeinde Selzach), der Balmberg, die Limmern (Gemeinde Mümliswil) und vor allem die Vorburg-Wisenbergkette im Raum Bärschwil und Meltingen.

Im Mittelland herrschen Moränen- und Schwemmlandböden vor. Im Jura dagegen sind es vor allem Verwitterungsböden. Sie sind sehr vielfältig und unterschiedlich mächtig, weil ihre Ausgangsgesteine in Härte und Verwitterbarkeit stark variieren.

Böden aus hartem Kalkgestein wie weissem Jura, Hauptrogenstein oder Muschelkalk sind meist flachgründig und nährstoffarm. Sie eignen sich wenig für die Landwirtschaft und werden überwiegend forstlich genutzt. Auch die Humuskarbonatböden, die häufig als Weiden dienen, entstehen aus diesen harten Gesteinen. Sie sind meist nur geringmächtig.

Die ton- und mergelreichen Gesteine der tieferen Schichten liefern dagegen fruchtbarere, tiefgründige Böden. Diese sind jedoch meist schwer und neigen zur Vernässung. Für den Hackfruchtbau eignen sie sich nur bedingt. Im Getreide- und vor allem im Futterbau bringen sie aber gute Erträge.

3.3 Klima und Vegetation

Das Klima umfasst die langfristigen Witterungsverhältnisse einer Region, etwa Niederschlag, Temperatur und Wind. Zusammen mit dem Boden bildet es die Grundlage für die landwirtschaftliche Nutzung.

Im Jura fällt insgesamt mehr Niederschlag als im Mittelland (Abbildung 1). Nördlich der Passwangkette nimmt er jedoch ab und sinkt im Birstal oft unter 1’000 mm. Der Niederschlag ist recht ausgeglichen über das Jahr verteilt. Die Sommermonate bringen zwar die höchsten Werte, die monatlichen Schwankungen sind aber geringer als im Mittelland. Gewitter sind häufig,

Hagelschäden eher selten. Trotzdem trocknen südexponierte, flachgründige Böden rasch aus. Der Juraboden ist durchlässig und das Wasser versickert schnell.

Auch der Wind prägt das Klima. Die Juraketten lassen kalte Ost-, Nord- und Westwinde durch und in den Klusen entstehen lokale Winde. Besonders in den Höhenlagen bremst die Kälte die Vegetation. Der Jura gilt als klimatisch rau. Selbst in tieferen Tälern beginnt die Vegetation meist rund zwei Wochen später als im Mittelland. In den Höhenlagen verschärfen sich die Bedingungen. 1'000 m im Jura entsprechen klimatisch etwa 1'200 bis 1'300 m in den Voralpen. Auf der 1'448 m hohen Hasenmatt beginnt bereits die sogenannte «Wald-Kampfzone» an der Baumgrenze. In den Alpen liegt diese erst auf 1'800 bis 2'000 m.

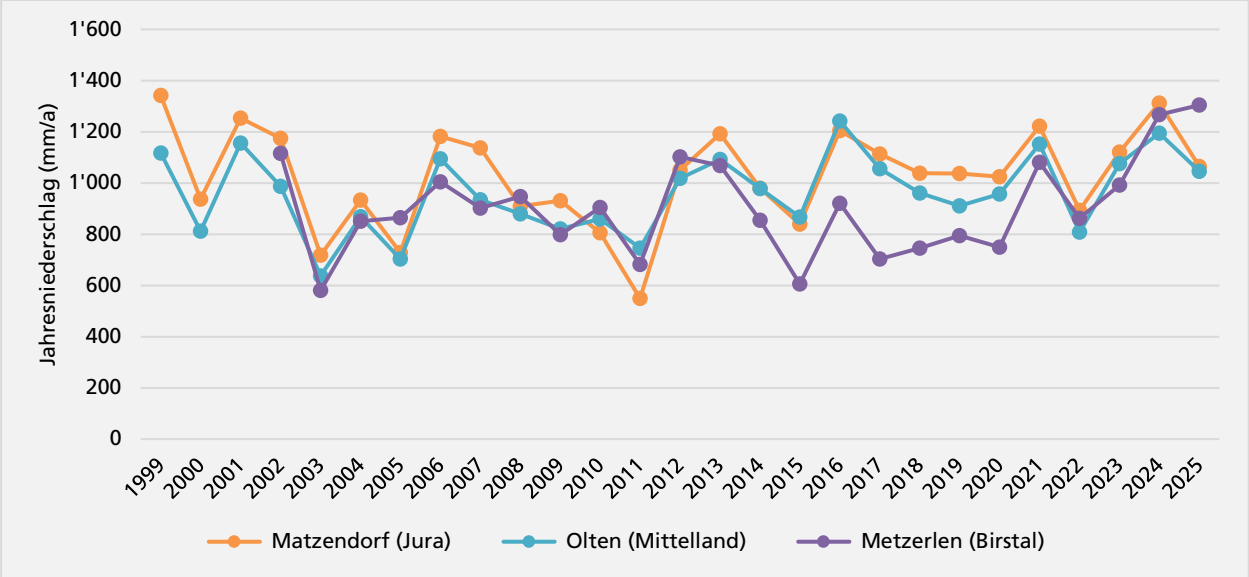


Abbildung 2: *Übersicht der mittleren Jahresniederschläge von 1999 bis 2025 im Jura, dem Mittelland und im Birstal (Quelle: Amt für Umwelt).*

Für den Solothurner Jura gibt es keine Temperaturdaten. Ein Vergleich mit Messstationen von MeteoSchweiz ausserhalb des Kantons zeigt aber: Im Jura ist es leicht kühler als im Mittelland oder nördlich des Juras.

Tabelle 1: *Die Durchschnittstemperatur von 1898 bis 2024 von den vier Messstationen (Quelle: MeteoSchweiz).*

Messstation	Gösgen (Mittelland)	Delémont (Jura)	Rünenberg (Jura)	Basel-Binningen (nördlich)
Temperatur-Mittelwert 1989 - 2024	10.15 °C	9.92 °C	9.71 °C	11.08 °C

Wie der Boden genutzt werden kann, hängt stark von Klima, Höhenlage und Bodeneigenschaften ab. Mit zunehmender Höhe überwiegt die Weide. Schattseitige Weiden reichen meist weiter ins Tal hinunter als sonnseitige. Ab etwa 800 m dominiert das Grünland und der Ackerbau verliert an Bedeutung.

3.4 Hydrologische Verhältnisse

Die Wasserscheide des Solothurner Juras verläuft entlang der Passwangkette (Abbildung 2). Nördlich davon fliessen die Gewässer Richtung Rhein, südlich Richtung Aare. Nur kleinere Gebiete wie Gänsbrunnen oder Solterschwang entwässern nach Norden.

Im Einzugsgebiet der Aare ist die Dünnern der grösste Zufluss. Sie nimmt u. a. den Mümliswiler- und den Augstbach auf. Am Südhang der ersten Jurakette fliessen viele kleine Bäche direkt in die Aare. Im Norden des Kantons sind Lützel, Lüssel, Ibach und Kastelbach die wichtigsten Zuflüsse der Birs. Im Osten liegen kleinere Gebiete im Einzugsgebiet von Ergolz (Wisen) und Sisseln (Kienberg).

Teilweise entwässert der Jura auch nach innen, z. B. in den Muldenlagen auf dem Weissenstein und der Brunnersbergkette. An vielen Stellen haben sich Bäche tief in den Fels gegraben. So entstanden eindrückliche Schluchten wie die Teufelsschlucht (Hägendorf) oder die Wolfsschlucht (Welschenrohr).

Die Wasserführung schwankt stark. Viele Bäche führen in Trockenperioden nur wenig Wasser, bei Starkregen werden sie aber zu reissenden Gewässern. Verbauungen wie die Dünnernkorrektion haben die Gefahren grösstenteils behoben.

Für die Besiedlung der Jurahöhen sind Quellen entscheidend. Sie entspringen meist dort, wo undurchlässige Schichten wie Mergel oder Ton das Wasser stauen. Ihr Einzugsgebiet ist aber oft klein. Nach längeren Trockenperioden können sie ganz versiegen.

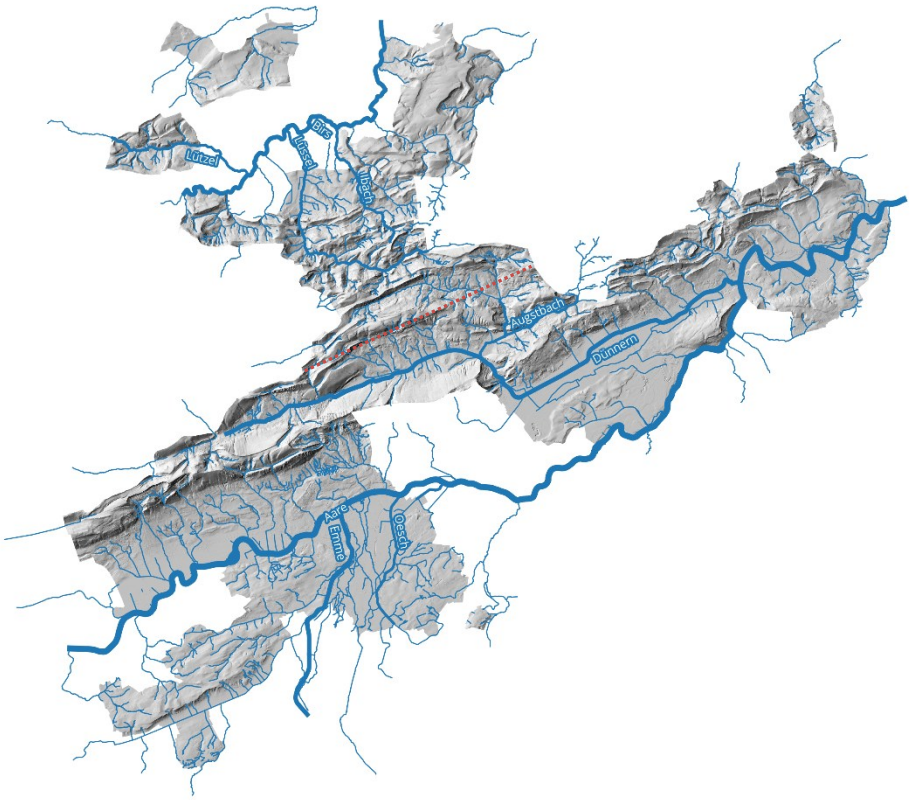


Abbildung 3: *Übersicht der Fliessgewässer im Kanton Solothurn (rot gestrichelte Linie = Wasserscheide).*

4 Ergebnisse der Umfrage

Sömmerung (auch Alpung) bezeichnet den sommerlichen Weidegang von Nutztieren wie Schafen, Ziegen, Kühen, Rindern und Pferden auf einer Alp. In dieser Zeit kann der Ganzjahresbetrieb den Futtervorrat für den Winter anlegen. Gemäss Landwirtschaftlicher Begriffsverordnung (LBV) ist ein Sömmerungsbetrieb ein vom Ganzjahresbetrieb örtlich getrennter Betrieb. Er verfügt über Sömmerungsweiden und dient der Sömmerung von Tieren. Das Sömmerungsgebiet ist ein bedeutender Teil der Kulturlandschaft. Es liegt in den Alpen, den Voralpen und im Jura.

Im Kanton Solothurn bewirtschaften 55 Betriebe 1’723 ha Sömmerungsweiden. Davon sind 1’141 ha (64 %) artenreiches Grünland. Sie erfüllen die Anforderungen an Biodiversitätsförderflächen der Qualitätsstufe II. Zudem liegen 36 Objekte mit total 351 ha im Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden (TWW).

2024 wurden rund 2’490 NST gesömmert, mehrheitlich Rindvieh. Zwei Betriebe sömmern Schafe, fünf Betriebe Pferde und ein Betrieb Ziegen.

4.1 Lage der Sömmerungsbetriebe im Kanton Solothurn

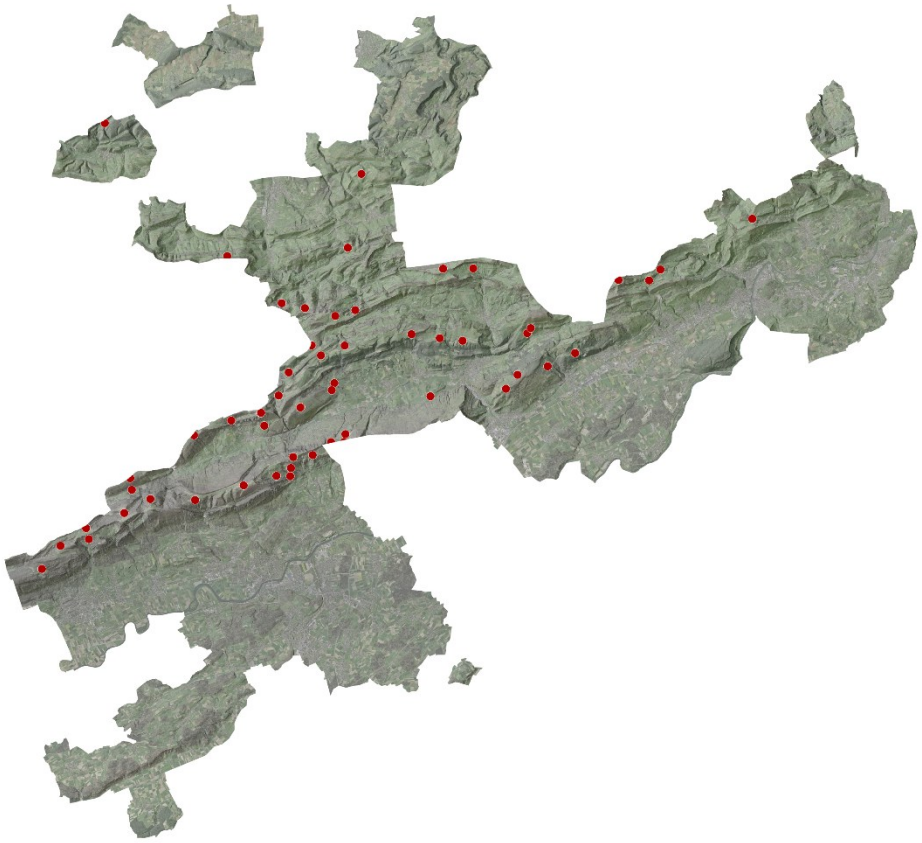


Abbildung 4: *Die Sömmerungsbetriebe im Kanton Solothurn liegen vorwiegend auf den Juraketten.*

Ganzjahres- und Sömmerungsbetriebe liegen im Solothurner Jura nahe beieinander. Die früheren Hirtenbetriebe werden meist vom selben Betriebszentrum aus bewirtschaftet. Von dort aus werden die Heimweiden mit eigenen Tieren und die Sömmerungsweiden mit fremden Tieren bestossen. Die Sömmerungsbetriebe liegen meist auf einer der fünf Juraketten, einige auch im Tafeljura (Abbildung 4). Sie verteilen sich auf die Bezirke Thal, Lebern, Thierstein, Gäu, Olten, Gösgen und Dorneckberg. Die Vordere Schmiedenmatt liegt im Oberaargau. Das Thal hat mit 26 die meisten Sömmerungsbetriebe, gefolgt von Lebern (Abbildung 5). Auch in der Region Olten-Gösgen-Gäu und im Norden des Kantons gibt es Sömmerungsbetriebe. Der Gemeinschaftsweidebetrieb Remel in Kleinlützel liegt direkt an der französischen Grenze. Die tiefste Sömmerungsfläche liegt auf 496 m ü. M., die höchste reicht bis auf 1'444 m ü. M.

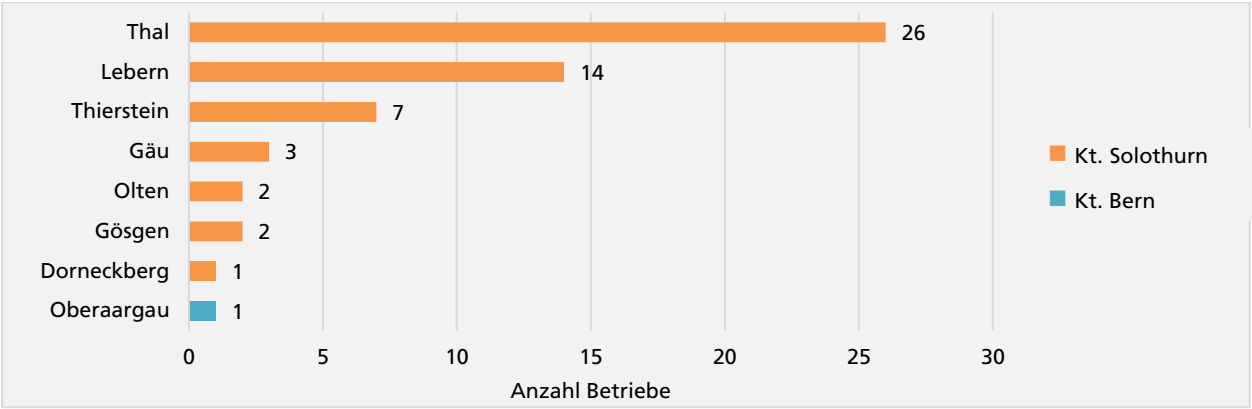


Abbildung 5: Die Verteilung der befragten Sömmerungsbetriebe auf die Bezirke.

4.2 Eigentumsverhältnisse und Bewirtschaftung

Zehn Sömmerungsbetriebe gehören Rechtsamenkorporationen oder Rechtsamengemeinden mit bis zu 200 Korporationsbürgern (Abbildung 6). Sie sind als Genossenschaften organisiert. Fünf dieser Betriebe sind verpachtet, auf den anderen fünf ist das Alppersonal angestellt.

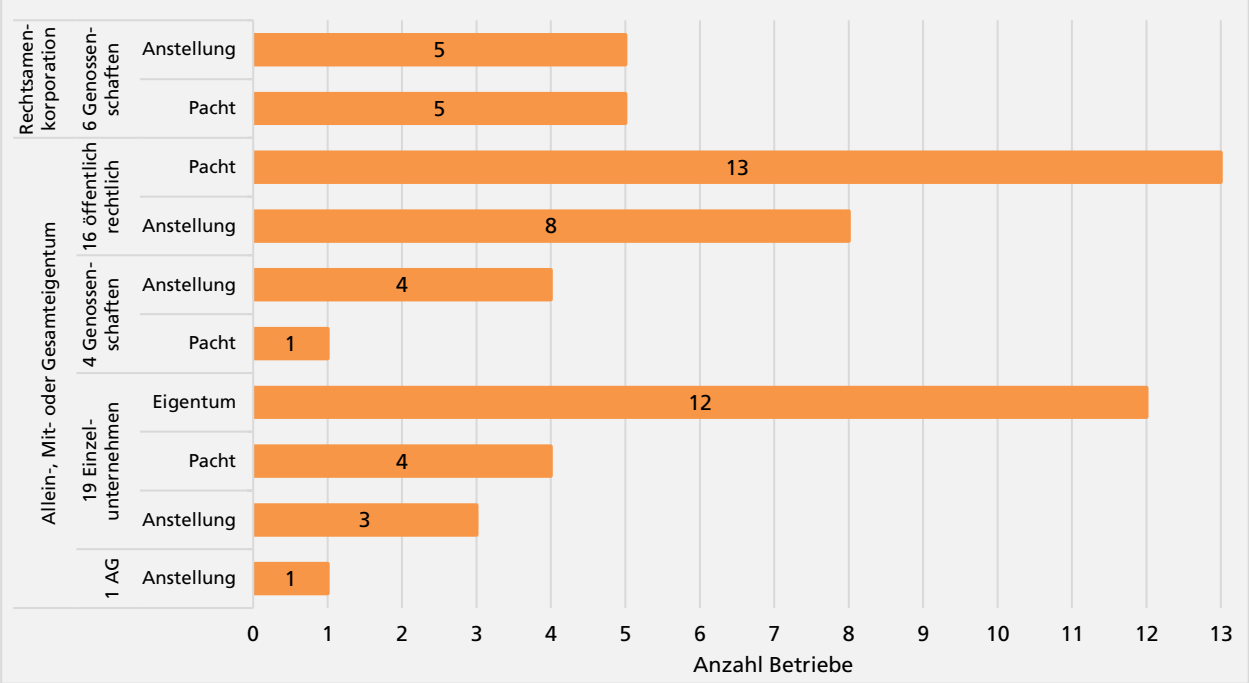


Abbildung 6: *Die Anzahl Sömmerungsbetriebe je Eigentumsform, Rechtsform und Bewirtschaftungsverhältnis.*

Die Rechtsamengemeinden sind eine Besonderheit des Solothurner Juras. Es sind Körperschaften nach kantonalem Recht. Ihre Rechtspersönlichkeit haben sie mit der Genehmigung der Statuten erlangt. Die Anteile sind selbständige und dauernde Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind. Wer Anteile überträgt, braucht deshalb in der Regel ein Grundbuchgeschäft. Die rechtlichen Grundlagen stehen im kantonalen Einführungsgesetz zum ZGB. Die Anteile bestehen auf unbestimmte Zeit und sind frei vererblich und übertragbar. Gehören sie zu einem landwirtschaftlichen Gewerbe, gilt das Realteilungsverbot.

Die übrigen 46 Betriebe sind im Allein-, Mit- oder Gesamteigentum von natürlichen Personen, einfachen Gesellschaften, Genossenschaften, einer Aktiengesellschaft oder der öffentlichen Hand. 21 Sömmerungsbetriebe gehören einer Gemeinde, einer Bürgergemeinde oder dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS). Davon sind 13 verpachtet, auf 8 ist das Alppersonal angestellt. Vier Genossenschaften besitzen zusammen fünf Sömmerungsbetriebe. Auf vier davon ist das Alppersonal angestellt, einer ist verpachtet. 12 Sömmerungsbetriebe bewirtschaften die Eigentümer selbst. Von den übrigen sieben Einzelunternehmen sind vier verpachtet, auf drei ist das Alppersonal angestellt. Ein Sömmerungsbetrieb gehört einer Aktiengesellschaft mit angestelltem Alppersonal.

Der Verwaltungsrat der AG hat sieben Mitglieder. Die Besetzung der Organe beurteilt sie als neutral. Die zehn Genossenschaften haben je einen Vorstand mit 3 bis 7 Personen. Im kleinsten Fall besteht er aus Präsident, Kassier und Aktuar. Bei sieben Personen kommen z. B. Vizepräsident, Bergmeister, Hirt oder Beisitzende dazu. Vier Genossenschaften finden es schwierig, Vorstandsmitglieder zu finden. Je drei Genossenschaften beurteilen die Besetzung als leicht bzw. neutral.

Bei den zehn Bürgergemeinden ist der Bürgerrat oder die Berg- bzw. Allmendkommission für den Sömmerungsbetrieb zuständig. Die Besetzung der Organe wird unterschiedlich beurteilt: Zwei

Bürgergemeinden finden sehr leicht neue Mitglieder, eine leicht und vier beurteilen es als neutral. Für zwei ist es schwierig und für eine sehr schwierig. Bei den fünf Gemeinden ist die Besetzung schwieriger. Drei bezeichnen sie als schwierig, je eine als neutral bzw. leicht.

Die 44 Betriebe, die verpachtet sind oder Personal beschäftigen, wurden gefragt, wie schwierig es ist, geeignetes Alppersonal oder passende Pächter zu finden. Vier Betriebe finden leicht gutes Alppersonal. 14 sind neutral. Für vier Betriebe ist die Suche schwierig, für sechs sehr schwierig. 16 Betriebe beantworteten die Frage nicht.

11 Betriebe sind biozertifiziert. 10 Betriebe sind Mitglied beim Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verband (SAV), 46 Betriebe nicht.

4.3 Betriebsgrösse und wichtige Standortfaktoren

Der grösste Sömmerungsbetrieb hat 106.5 ha Weidefläche, der kleinste 3.2 ha. Im Durchschnitt sind es 32.2 ha, der Median liegt bei 26 ha (Abbildung 7). Je nach Erfassung in den Agrardaten ist auch bestockte Fläche eingezeichnet. Im Durchschnitt sind 3.2 ha Wald erfasst, maximal 46.6 ha. In der Regel gehört der Wald aber nicht zum Betrieb und wird in den Agrardaten auch nicht so erfasst.

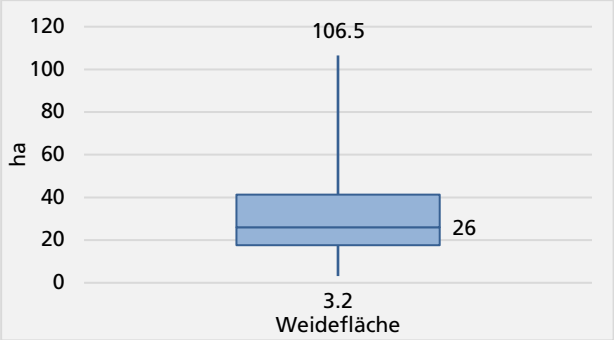


Abbildung 7: *Boxplot der Weidefläche je Betrieb (n = 56 Betriebe). Die grosse Streuung zeigt die erheblichen Unterschiede zwischen den Betrieben.*

Bei den Standortfaktoren wurde die Einschätzung der Betriebsleitenden erfragt. Jeder Betrieb wurde einem Hauptfaktor zugeordnet, auch wenn auf seiner Fläche unterschiedliche Standorte vorkommen. Über die Hälfte der Sömmerungsbetriebe ist hauptsächlich nach Süden ausgerichtet, knapp ein Drittel nach Norden (Abbildung 8). Zwei Betriebe nennen Westen und fünf Betriebe Osten als Hauptexposition.

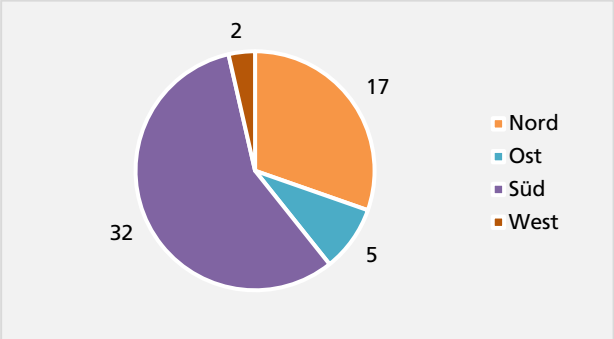


Abbildung 8: *Die Anzahl Sömmerungsbetriebe je Hauptexposition.*

Die meisten Sömmerungsbetriebe liegen in Hanglage. Ein Betrieb liegt in einer Talmulde, sechs Betriebe liegen auf einem Hochplateau. Über die Hälfte der Betriebe hat hauptsächlich leicht geneigte Flächen, rund ein Viertel steile und acht Betriebe sehr steile Flächen (Abbildung 9). Nur ein Betrieb hat überwiegend flache Flächen. Diese Einschätzung deckt sich weitgehend mit den Hangneigungskategorien aus dem GIS (Verschnitt der Sömmerungsflächen mit dem Hanglagenlayer

des Bundes). Knapp die Hälfte der Flächen hat eine Neigung von 18 bis 35 %, ein Viertel zwischen 35 bis 50 %.

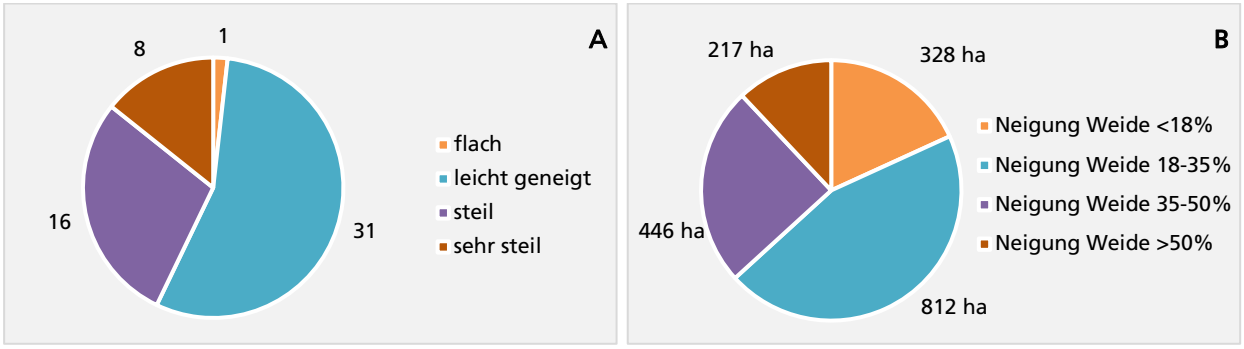


Abbildung 9: *Die Anzahl Betriebe je Hauptneigung (A, Einschätzung der Befragten) und die Weidefläche je Hangneigungskategorie (B, aus GIS-Daten).*

33 Betriebe empfinden das Klima als rau, 22 als gemässigt und nur einer als mild (Abbildung 10). Die Böden sind auf 21 Betrieben flachgründig und auf 30 mässig tiefgründig. Trotz der Lage im Jura nennen 5 Betriebe tiefgründige Böden. Knapp die Hälfte der Betriebe beurteilt die Bodenfeuchte als frisch. 13 Betriebe haben trockene, 16 feuchte Böden. Ein Betrieb hat schwere, tonige und damit eher nasse Böden. 14 Betriebe haben leichte, sandige Böden. 41 Betriebe haben mittelschwere, meist lehmige Böden.

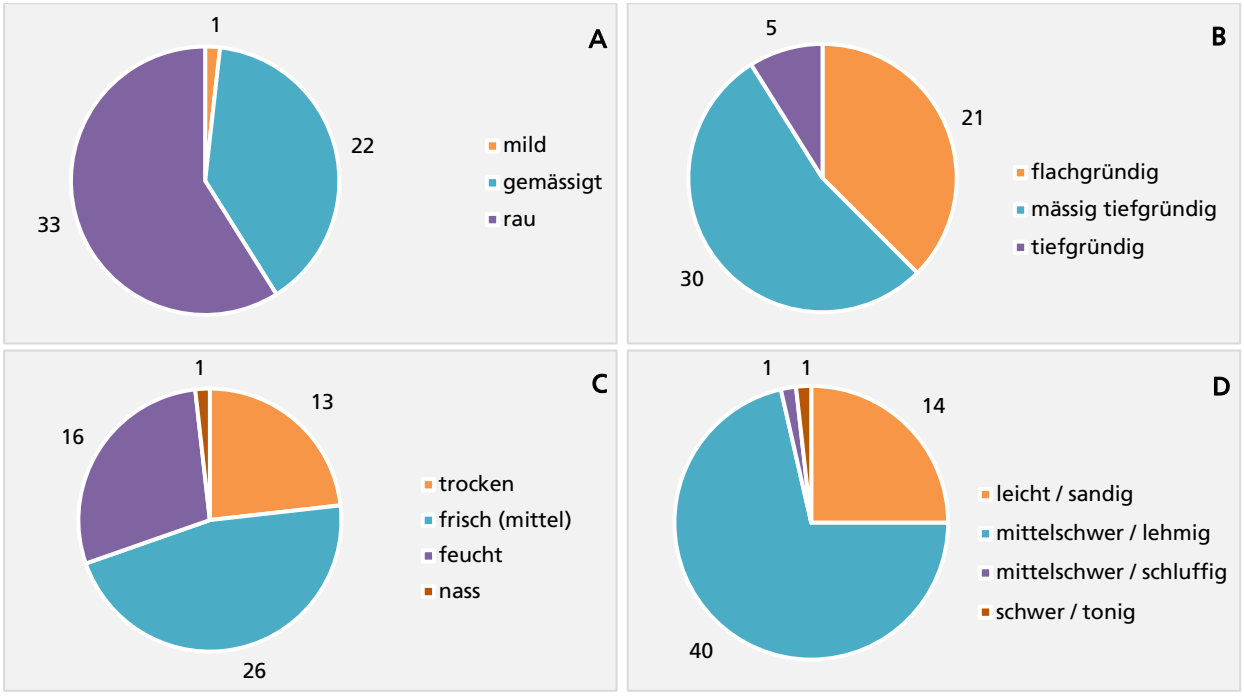


Abbildung 10: *Klima (A), Gründigkeit (B), Bodenfeuchte (C) und Bodenart (D) auf den Sömmerungsbetrieben, Anzahl Betriebe je Kategorie (Einschätzung der Befragten).*

Fazit zu Betriebsgrösse und Standorteigenschaften: Die Betriebe sind sehr heterogen. Sie liegen meist südexponiert und haben die für den Jura typischen flachgründigen Böden. Mit dem Klimawandel ist deshalb in Trockenperioden weniger Futterwuchs zu erwarten. Gleichzeitig wird die Vegetationszeit länger, was im Frühjahr und Herbst mehr Futter bringt. Darauf müssen die Betriebe mit einem angepassten Weidemanagement reagieren.

4.4 Beiträge für die Sömmerung

Die Bundesbeiträge für die Sömmerung setzen sich aus dem Sömmerungsbeitrag und Beiträgen für die Biodiversität zusammen. Der Sömmerungsbeitrag wird anhand des Normalbesatzes berechnet. Der Normalbesatz ist der Tierbesatz, der einer nachhaltigen Nutzung entspricht. Er wird in NST angegeben. Die Sömmerungsbeiträge sind je nach Betriebsgrösse sehr unterschiedlich (Abbildung 11). Im Mittel betragen sie CHF 22’782 pro Betrieb bzw. CHF 725 pro ha Sömmerungsweide.

Viele Weiden sind botanisch sehr artenreich und erfüllen die Anforderungen an artenreiches Grünland im Sömmerungsgebiet.

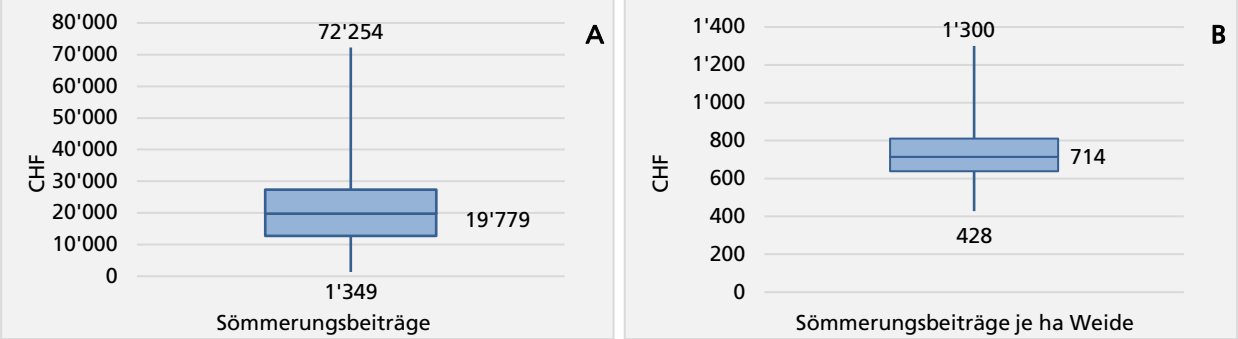


Abbildung 11: *Boxplot der Sömmerungsbeiträge (A) und der Sömmerungsbeiträge pro ha Weide (B).*

Fazit zu den Sömmerungsbeiträgen:

Einige Betriebe erhielten in den letzten Jahren tiefere Sömmerungsbeiträge. Entweder erreichten sie die Mindestanforderung von 75 % der Normalstösse nicht mehr. Dann wurden die Beiträge nach den effektiv gesömmerten Tieren ausgerichtet. Oder die verfügten Normalstösse wurden gesenkt, weil die Betriebe die 75 % drei Jahre lang unterschritten hatten.

4.5 Pflanzenbau

Die Sömmerungsweiden sind durch die Festlegung im landwirtschaftlichen Produktionskataster langfristig gesichert, auch im Interesse des Landschaftsschutzes. Sie haben den Status von Biodiversitätsförderflächen und müssen sachgerecht und umweltschonend bewirtschaftet werden. Alpfremde Dünger und Herbizide sind nur sehr beschränkt erlaubt. So bleibt die Bewirtschaftung extensiv. Die Weiden sind mit geeigneten Massnahmen vor Verbuschung und Vergandung zu schützen. Alpeigener Dünger ist erlaubt. Die Düngung muss aber auf eine massvolle, abgestufte Nutzung und auf ausgewogene, artenreiche Pflanzenbestände ausgerichtet sein. Die Details regelt die Direktzahlungsverordnung des Bundes.

4.5.1 Ertragspotential und Nutzung

Fünf Betriebe beurteilen ihren Standort als gut raigrasfähig. Sie liegen zwischen 496 und 880 m ü. M. in eher mildem bis gemässigtem Klima. 25 Betriebe sind mässig raigrasfähig, auf 26 Betrieben wächst kein Raigras. Deren Flächen liegen zwischen 740 und 1’444 m ü. M. Die tieferen davon liegen eher in rauem Klima und sind teils nordexponiert.

Die Betriebe schätzen das Ertragspotenzial ihrer Weiden unterschiedlich ein. Nur je zwei Betriebe beurteilen es als tief oder sehr gut, die übrigen liegen dazwischen (Abbildung 12). Rund 45 % der Betriebe stellen ein abnehmendes Ertragspotenzial fest, 35 % ein stabiles und 20 % ein zunehmendes. Als Hauptgrund für die Abnahme nennen sie die Extensivierung (17 Nennungen). Es folgen trockene Jahre, zunehmende Verbuschung und die Aufgabe der Heunutzung. Die Zunahme führen sie vor allem auf Weidepflege und besseres Weidemanagement zurück (8 Nennungen), aber auch auf Durchforstung und Waldrandpflege. Weitere Faktoren sind das Räumen von Steinen, eine längere Weideperiode und trockene Jahre. Ein trockenes Jahr kann sich also je nach Standort positiv

oder negativ auswirken. Tiefgründige, lehmige Weiden wachsen bei Trockenheit gut und leiden weniger unter Trittschäden.

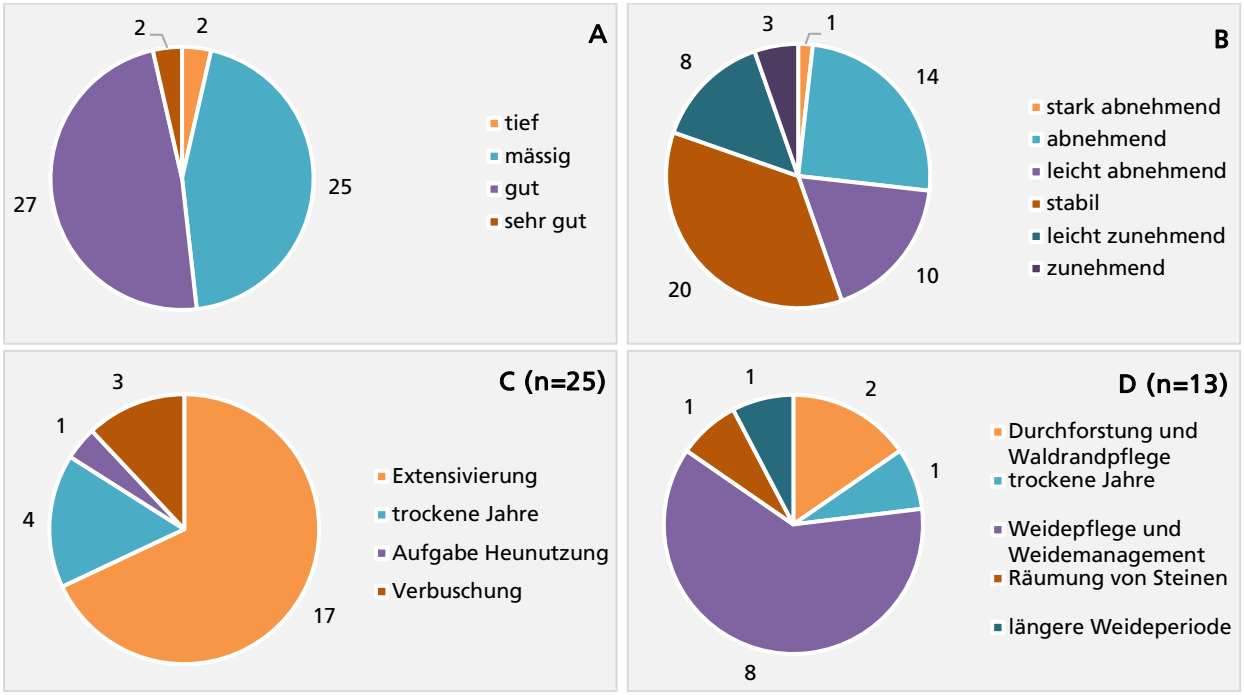


Abbildung 12: *Die Einschätzung des Ertragspotentials (A), die Veränderung des Ertragspotentials (B), sowie die Gründe bei abnehmendem Ertragspotential (C) und bei zunehmendem Ertragspotential (D), Darstellung der Anzahl Nennung je Kategorie.*

4.5.2 Unkrautdruck, Problempflanzen und Verbuschung

54 Betriebe beurteilen die Nutzung ihrer Weiden als angemessen, zwei stellen eine leichte Unternutzung fest. Fast die Hälfte der Betriebe beurteilt den Unkrautdruck als geringfügig, nur vier als stark (Abbildung 13). Die häufigsten Problempflanzen sind Disteln (53 Nennungen), Blacken, Jakobskreuzkraut und Farn. Genannt werden u. a. auch Herbstzeitlose, Klappertopf und Rossminze (Abbildung 14). Auf den vier Betrieben mit starkem Unkrautdruck dominieren ebenfalls Disteln, Farn und Blacken.

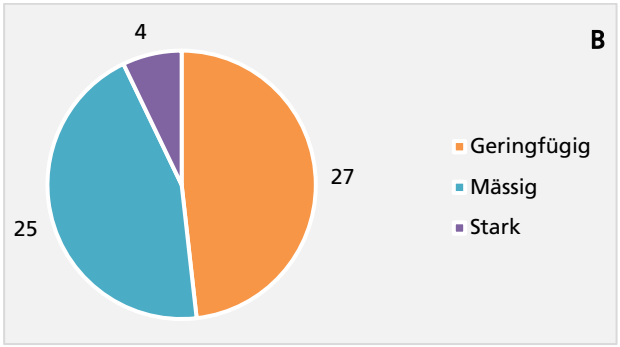


Abbildung 13: *Die Beurteilung des Unkrautdruckes, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

Die Betriebe bekämpfen Problempflanzen vor allem mechanisch, etwa durch Mähen (44 Nennungen), Ausreissen, Ausstechen oder Hacken (Abbildung 15). Auch Herbizide werden eingesetzt. Einzelne Betriebe erhöhen den Weidedruck. Knapp die Hälfte der Betriebe stellt einen abnehmenden Unkrautdruck fest, nur sechs einen zunehmenden.

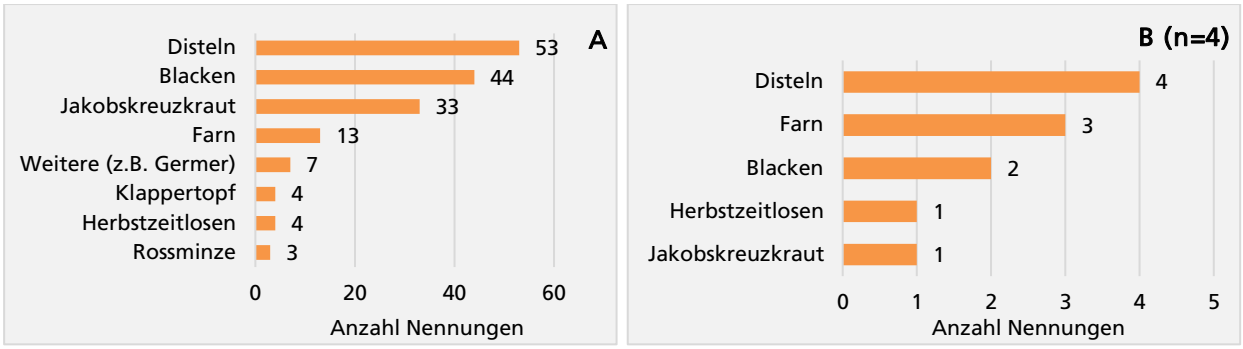


Abbildung 14: *Die Anzahl Nennung je Problempflanze auf allen Betrieben (A) und auf den vier Betrieben mit grossem Unkrautdruck (B).*

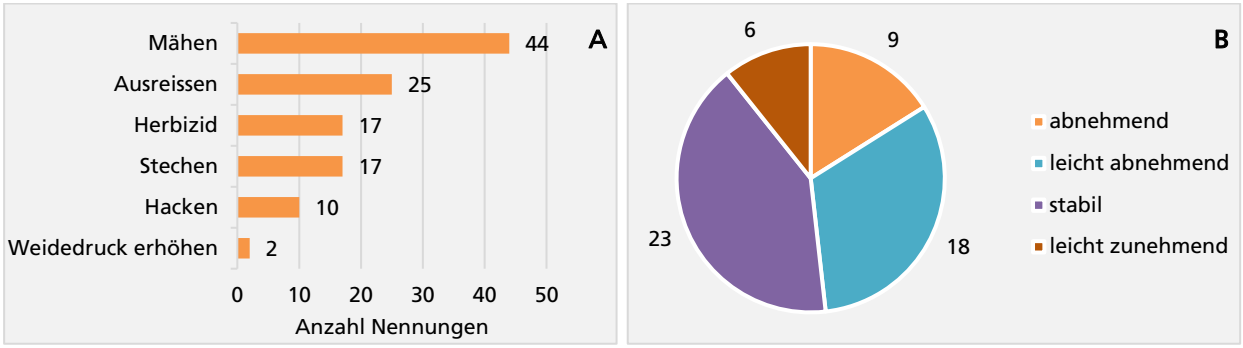


Abbildung 15: *Massnahmen gegen Problempflanzen (A) und der Bekämpfungserfolg (B).*

Etwas mehr als die Hälfte der Betriebe beurteilt die Verbuschung als geringfügig oder nicht vorhanden. Je ein Viertel beurteilt sie als mässig oder stark (Abbildung 16). Eine Auswertung der Bestockung mit LiDAR-Daten (Vegetationshöhe im normalisierten Oberflächenmodell, nDOM) zeigt: Im Kanton Solothurn sind rund 142 ha weniger Weidefläche futterbaulich nutzbar, als die amtliche Vermessung ausweist. Das entspricht etwa 8 % der gesamten Weidefläche in der Sömmerung. Gehölze unter 3 Aren wurden dabei nicht berücksichtigt.

Am häufigsten genannte Gehölze sind dornentragende Arten wie Brombeeren (44 Nennungen), Wildrosen, Schwarzdorn und Weissdorn (Abbildung 17). Genannt werden aber auch Bäume, Hasel, Erle oder Wacholder. Auf den zwölf Betrieben mit starker Verbuschung dominieren Wildrosen (12 Nennungen), gefolgt von Brombeeren, Schwarzdorn und Weissdorn.

Gegen die Verbuschung wird vor allem jährlich gemäht (38 Nennungen). Es folgen Mähen alle zwei bis drei Jahre, Herbizide, Mulchen und Ausholzen (Abbildung 18). Zwei Betriebe setzen zudem Ziegen ein. Drei Viertel der Betriebe, die etwas gegen die Verbuschung unternehmen, stellen stabile oder abnehmende Verhältnisse fest. Rund ein Viertel meldet eine Zunahme.

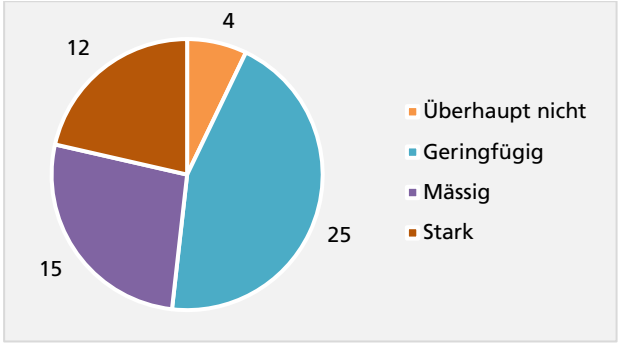


Abbildung 16: *Beurteilung der Verbuschung auf den Sömmerungsbetrieben, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

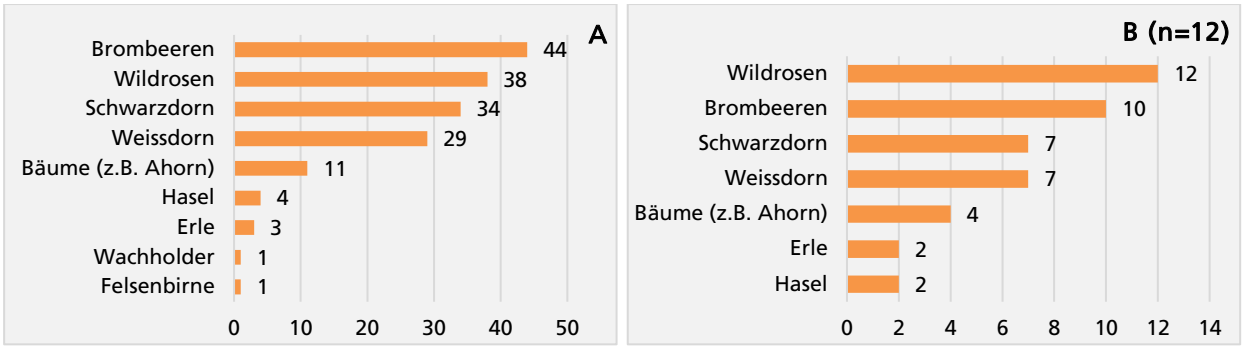


Abbildung 17: *Anzahl Nennungen je Gehölzart auf allen Betrieben (A) und auf den 12 Betrieben mit starker Verbuschung (B).*

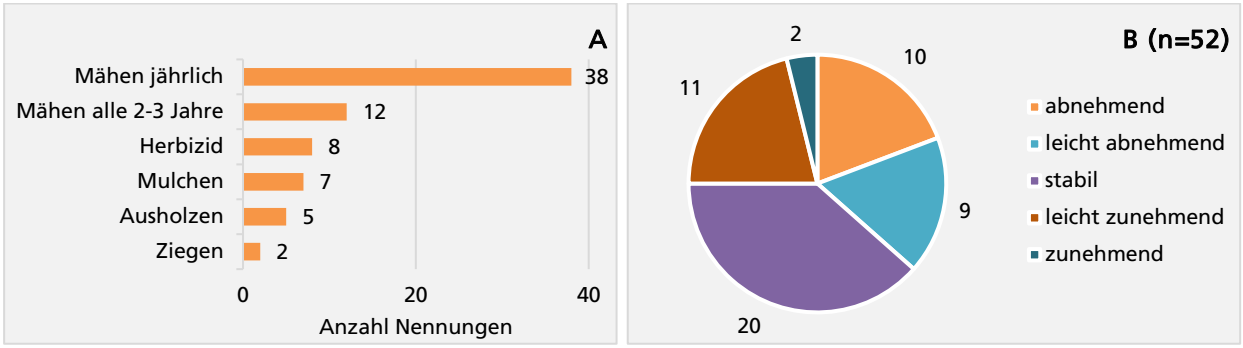


Abbildung 18: *Massnahmen gegen die Verbuschung (A) und Bekämpfungserfolg auf den 52 Betrieben, die gegen die Verbuschung vorgehen müssen (B, Anzahl Betriebe je Kategorie).*

4.5.3 Waldeinwuchs

Auch den Walddruck schätzen die Betriebe sehr unterschiedlich ein. Nur ein Betrieb sieht keinen Walddruck, mehr als die Hälfte einen geringfügigen (Abbildung 19). Fünf Betriebe empfinden ihn als stark. Die häufigste Massnahme ist die Waldrandpflege durch Schneiden und Mähen (52 Nennungen, Abbildung 20). Genannt werden auch Holzschlag und Beweidung bis an den Waldrand. Rund zwei Drittel der Betriebe beurteilen den Walddruck als stabil. Auf 12 Betrieben nimmt er eher ab, sieben stellen eine Zunahme fest.

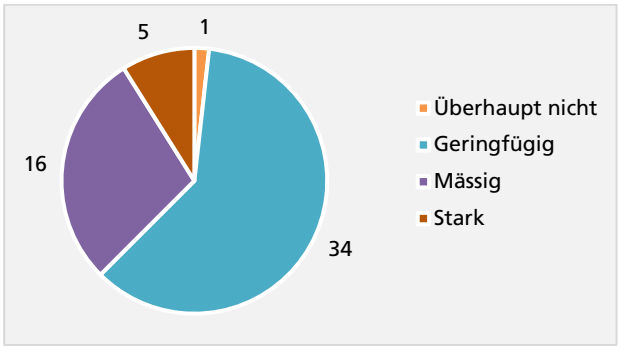


Abbildung 19: *Beurteilung des Walddruckes auf den Sömmerungsbetrieben, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

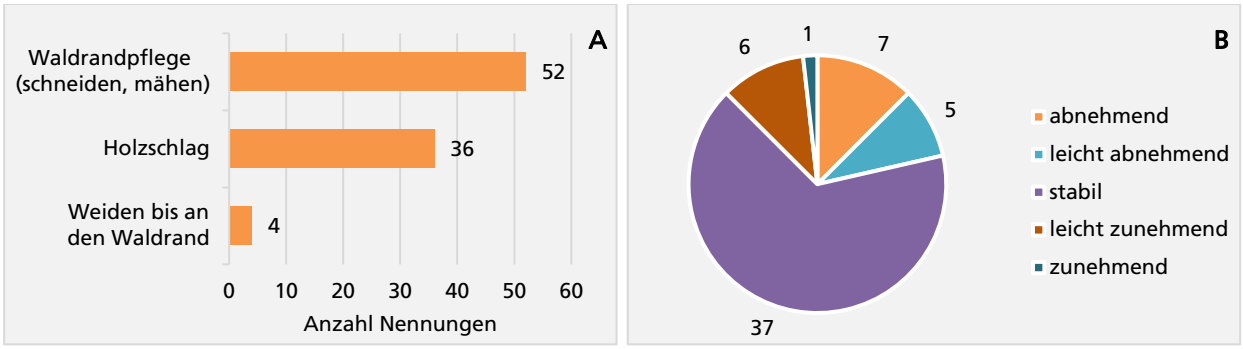


Abbildung 20: *Massnahmen gegen den Waldeinwuchs (A) und die Einschätzung des Walddruckes (B, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie).*

4.5.4 Biodiversität

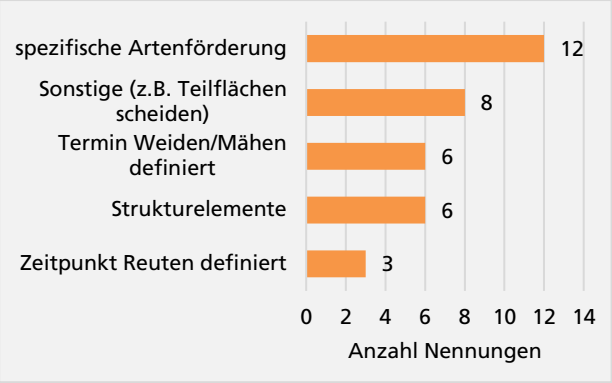
Auf nährstoffarmen Weiden, Wiesen und Streueflächen im Sömmerungsgebiet entwickelt sich oft eine artenreiche Flora und Fauna. Für die Qualitätsstufe II gemäss DZV müssen Indikatorpflanzen regelmässig vorkommen. Düngen ist gemäss den Vorschriften für das Sömmerungsgebiet erlaubt, wenn die floristische Qualität erhalten bleibt. Problempflanzen dürfen mit Herbizid einzelstockweise bekämpft werden. Mulchen zur Weidepflege und gegen krautige Problempflanzen ist erlaubt, wenn die Gras- und Krautnarbe intakt bleibt. Ausgenommen sind Flächen, die nach dem Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) geschützt sind. Zum Entbuschen ist Mulchen nur mit Bewilligung des Kantons möglich. Der Anteil an artenreichem Grünland (BFF II) an der Weidefläche liegt zwischen 0 % und 100 %, im Mittel bei 64 % (Abbildung 21, Teil A).

41 Betriebe haben zusätzlich Vereinbarungen für naturschützerische Zusatzleistungen mit dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft (MJPNL). Für diese Flächen werden gezielte Massnahmen für prioritäre Arten festgelegt, etwa das Auszäunen von Flächen oder eine gestaffelte Beweidung. Grundvoraussetzung ist der Verzicht auf Handels- und Hofdünger, auf Mähaufbereiter, Mulchgeräte und Laubbläser sowie auf Herbizide zur Einzelstockbehandlung. Der Anteil der MJPNL-Flächen liegt auf diesen 41 Betrieben zwischen 3 % und 100 %, im Mittel bei 60 % (Abbildung 21, Teil B).



Abbildung 21: *Boxplots des Anteils an Flächen mit artenreichem Grünland an der Weidefläche (A) und der Flächen mit MJPNL-Vertrag an der Weidefläche auf den 41 Betrieben mit MJPNL-Vereinbarung (B).*

Zusätzlich zu diesen Grundauflagen nennen 22 Betriebe weitere Auflagen (Abbildung 22). Dazu gehören die Förderung bestimmter Arten (12 Nennungen) und weitere Massnahmen. Beispiele sind das Mähen oder Freischneiden von Teilflächen, der Verzicht auf Ziegen oder das Auszäunen des Föhrenwalds. Festgelegt werden auch Zeitpunkte für Weide- und Schnittnutzung, das Anlegen und der Unterhalt von Strukturelementen sowie der Zeitpunkt für das Entbuschen, im Solothurner Dialekt «Reuten» genannt. Gezielt gefördert werden unter anderem Bodenbrüter, Neuntöter, Orchideen, verschiedene Rosengewächse, Schnecken, Schmetterlingshafte, Wacholder, Kreuz-Enzian, Zikaden und der Wiesenpieper.



Nennungen bei der spezifischen Artenförderung:
Bodenbrüter, Neuntöter, Rosen
Hagebutten
Orchideen
Rosen
Rosen, Schnecken
Rosen, Orchideen
Schmetterlingshafte
viele seltene Arten
Wachholder, Kreuz-Enzian, Orchideen
Wiesenpieper, Orchideen
Zikaden, Orchideen

Abbildung 22: *Weitere Bewirtschaftungsauflagen für die MJPNL-Flächen (22 Betriebe) und gezielt geförderte Arten (12 Betriebe).*

Trockenwiesen und -weiden gehören mit bis zu 100 Pflanzenarten pro Are zu den artenreichsten Pflanzengesellschaften der Schweiz. Hier wachsen fast zwei Drittel der Schweizer Flora und ein Grossteil der seltenen und gefährdeten Pflanzenarten. Über 400 Pflanzenarten (13 % der Schweizer Flora) kommen nur in diesen Lebensräumen vor. Auch für viele Tierarten, insbesondere Insekten, sind Trockenwiesen und -weiden wichtig. Um ihren fortschreitenden Verlust zu stoppen, nahm der Bund 2010 die Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung (TWW) in ein Inventar nach Artikel 18a NHG auf.

Im Kanton Solothurn haben 26 Sömmerungsbetriebe TWW-Inventarflächen. Es handelt sich um 36 TWW-Objekte mit total 354.3 ha. Gemäss TWW-Verordnung sind die Objekte ungeschmälert zu erhalten. Für den Vollzug ist im Kanton Solothurn die Abteilung Natur und Landschaft des Amts für Raumplanung zuständig. Die Bewirtschaftung der TWW-Objekte ist grösstenteils vertraglich geregelt. Nur 5.1 ha auf sechs Betrieben sind nicht unter Vertrag. Nicht aufgenommen wurden z. B. TWW-Flächen mit starker Verbuschung oder Waldeinwuchs. Zudem liegen acht Sömmerungsbetriebe ganz oder teilweise im BLN. Die BLN-Gebiete im Solothurner Jura sind «Aargauer und östlicher Solothurner Faltenjura», «Belchen-Passwang-Gebiet» und «Weissenstein».

Fazit Grünlandbewirtschaftung in der Sömmerung:

Fast die Hälfte der Betriebe beurteilt das Ertragspotenzial als abnehmend. Die Ursachen lassen sich aus der Befragung nicht abschliessend bestimmen. Im Vordergrund stehen Extensivierung und Trockenheit. Im Fokus dürfte die vor allem vom Naturschutz angestrebte Extensivierung mit vollständigem Verzicht auf alpfremde Dünger stehen. Gesuche für alpfremde Dünger sind sehr selten (2025 z. B. ein Gesuch, nur für Flächen ausserhalb des Naturschutzes). Die mittel- und langfristigen Folgen dieser Strategie sollten in weiterführenden Projekten oder wissenschaftlichen Studien geklärt werden. Offene Fragen sind etwa: Wie wirkt sich die Strategie auf die Tiergesundheit aus (Mineralstoffmangel)? Fördert sie Unternutzung und Verbuschung? Welche Folgen hat sie für die Wirtschaftlichkeit? Wie sieht ein guter Ausgleich zwischen Biodiversität und wirtschaftlich nachhaltiger Sömmerung aus? Weitere Fragen dürften dazukommen.

Die Weidepflege ist sehr aufwendig und eine grosse Herausforderung. Flächiges Mähen und Mulchen sind nur beschränkt erlaubt und stehen teilweise im Widerspruch zu den Zielen der Biodiversitätsförderung. Strukturelemente wie Gruppen von Dornsträuchern fördern die Verbuschung zusätzlich. Das erhöht den Aufwand für die Bekämpfung. Dieser Mehraufwand muss langfristig abgegolten werden. Offen ist auch, mit welchen Tierarten sich die Verbuschung verhindern lässt. Werden mehrere Tierarten eingesetzt, steigen allerdings die Anforderungen an Weidemanagement und Betriebsorganisation.

Wegen des Waldeinwuchses im Jura gehen Sömmerungs- und Nutzflächen verloren. Das ALW hat deshalb eine statische Waldgrenze gefordert. Der Entwurf des neuen Waldgesetzes des Kantons Solothurn sieht diese nun vor.

Erhalt und Förderung der Biodiversität und der hohen Naturwerte sind wichtig, gerade bei den Trockenwiesen und -weiden, die es in der Solothurner Sömmerung erfreulicherweise noch gibt. Diese wertvollen Flächen bestehen aber nur dank der Nutztierhaltung und motivierten Menschen, die sie trotz hohem Aufwand bewirtschaften. Die Beweidung mit robusten Rinderrassen oder Kleinwiederkäuern hat sich zur Pflege artenreicher Grenzertragsflächen bewährt. Für eine langfristige Sicherung braucht es eine standortangepasste, nachhaltige Bewirtschaftung. Die Flächen müssen so bestossen werden, dass sowohl die Wirtschaftlichkeit als auch die Biodiversität gesichert sind.

4.6 Tierhaltung

2024 waren im Kanton Solothurn insgesamt 2'683.3 Normalstösse (NST) verfügt. Ein NST entspricht der Sömmerung einer raufutterverzehrenden Grossvieheinheit (RGVE) während 100 Tagen. Der kleinste Betrieb hat 4.84 NST, der grösste 153 NST. Gemäss Tierverkehrsdatenbank (TVD) wurden 2024 auf allen befragten Sömmerungsbetrieben Rinder gesömmert. Einzelne Betriebe sömmerten auch Equiden, Ziegen und Schafe.

Die Zahl der gesömmerten Tiere ist im Kanton Solothurn rückläufig. Besonders deutlich ist der stetige Rückgang von 2008 bis 2019. Der Anstieg von 2013 auf 2014 erklärt sich durch den neuen Alpungsbeitrag und die Erhöhung des GVE-Faktors für Mutterkühe von 0.8 auf 1 GVE mit der Agrarpolitik 2014 bis 2017 (Abbildung 23). Ab 2019 wurden die Normalstösse für einen Teil der Betriebe neu verfügt. Diese Betriebe hatten drei Jahre in Folge weniger als 75 % der verfügten Normalstösse erreicht. Einzelne Betriebe suchten daraufhin mehr Tiere oder verlängerten die Sömmerung mit einer Vor- oder Nachweide für einen Teil der Tiere.

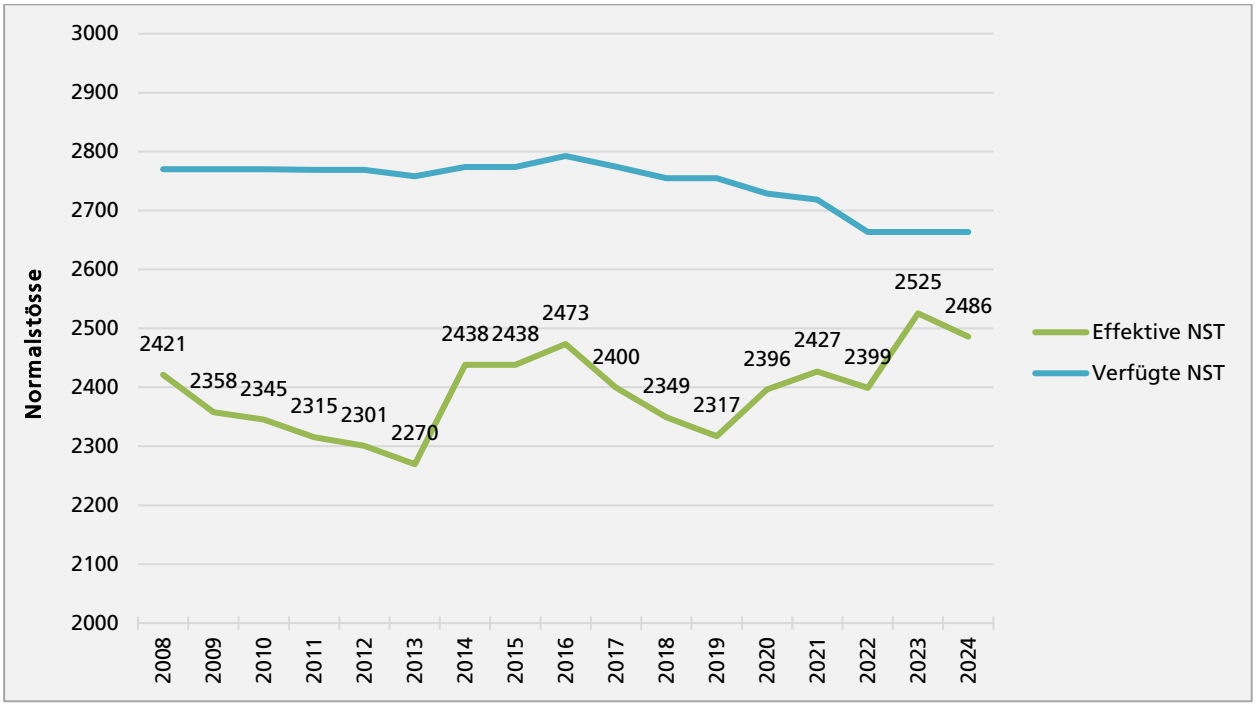


Abbildung 23: *Die verfügten und die effektiv gesömmerten Normalstösse (NST) zwischen 2010 und 2024. 1 NST = 1 Grossvieheinheit (GVE) à 100 Tage gesömmert.*

Abbildung 24 zeigt, warum die angestrebten Normalstösse nicht erreicht wurden. 38 Betriebe stellen keinen Rückgang fest. Der häufigste Grund für einen Rückgang ist der GVE-Faktor für Rinder (13 Nennungen). Es folgen die Witterung (zu nasse oder zu trockene Jahre), Futtermangel und der allgemeine Rückgang der Tierzahlen.

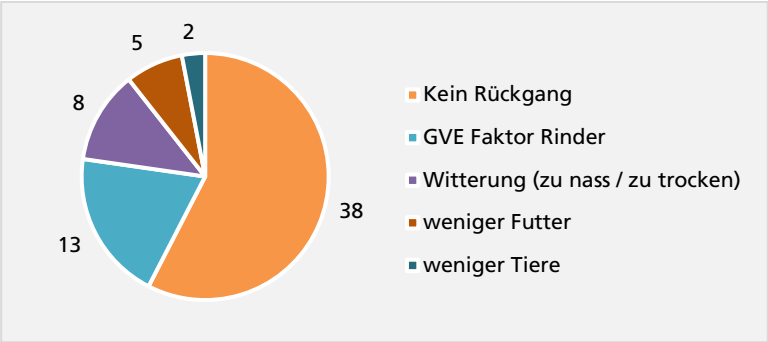


Abbildung 24: *Gründe, warum die Normalstösse nicht erreicht werden, Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie.*

4.6.1 Sömmerungsdauer und Weidesysteme

Dauer der Sömmerung sowie Auf- und Abfahrtsdaten unterscheiden sich je nach Tierkategorie (Tabelle 2). Milchkühe wurden im Durchschnitt 115 Tage gesömmert, Mutterkühe und Rinder 122 Tage. Pferde blieben durchschnittlich 89 Tage auf der Sömmerung. Am längsten blieben die Schafe mit 143 Tagen. Ziegen wurden nur 50 Tage gesömmert, unter anderem zur Unkrautregulierung.

Tabelle 2: *Durchschnittliche Sömmerungstage sowie Auf- und Abfahrtsdaten je Tierkategorie.*

Tierkategorie	Anzahl Betriebe	Tage im Schnitt	Durchschnittliches Datum Auftrieb	Durchschnittliches Datum Abtrieb
Milchkühe	7	115	16.05.2024	21.09.2024
Mutterkühe	29	122	25.05.2024	23.09.2024
Rinder	49	122	23.05.2024	21.09.2024
Pferde	5	89	14.06.2024	10.09.2024
Schafe	2	143	20.05.2024	11.10.2024
Ziegen	1	50	unterschiedliche Bestossung, dient auch zur Unkrautregulierung	

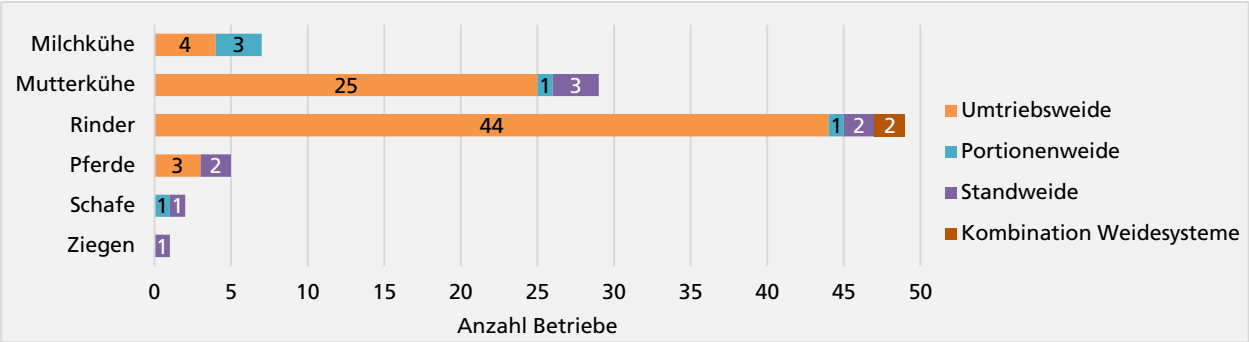


Abbildung 25: *Die verschiedenen Weidesysteme je Tierkategorie.*

Ziegen, Schafe und Pferde weiden vor allem auf Standweiden. Bei Rindern, Mutter- und Milchkühen kommen überwiegend Umtriebs- und Portionenweiden zum Einsatz (Abbildung 25). Teilweise werden Weidesysteme kombiniert. Oft werden die Koppeln im Frühjahr unterteilt. Im Lauf des Sommers werden die Unterteilungen entfernt und die Koppeln vergrössert. Oder die Umtriebsdauer wird an den Futterwuchs angepasst. Teilweise beginnt man im Frühjahr mit aufwendigen Portionenweiden und wechselt im Lauf des Alpsommers auf eine Umtriebsweide.

4.6.2 Tierkrankheiten

Die häufigsten Tierkrankheiten auf den Sömmerungsweiden sind Panaritium (46 Nennungen) und Gämsblindheit (Abbildung 26). Deutlich seltener sind Vergiftungen, Klauenverletzungen, Lungenentzündungen und Aborte.

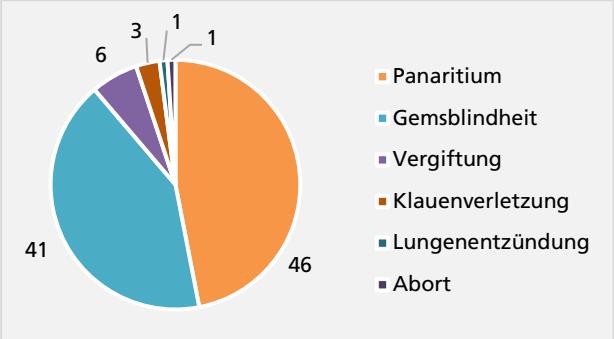


Abbildung 26: *Die Anzahl Nennungen der auftretenden Tierkrankheiten und Parasiten.*

4.6.3 Konflikte mit Wildtieren

42 Betriebe haben auf der Sömmerung Konflikte mit Wildtieren, 14 Betriebe nicht. Am häufigsten betreffen sie Wildschweine (38 Nennungen), gefolgt von Gämsen, Wolf oder Luchs (Abbildung 27). Die Schäden reichen von zerstörten Weidezäunen (Ursache unbekannt) und gelegentlichen Weideschäden über abgefressene Weiden durch teils grosse Gämsrudel und nervöse Herden bis zu direkten Verlusten durch Raubtiere wie den Luchs. Drei Betriebe ergreifen Herdenschutzmassnahmen. Die Schafe werden dabei mit hohen Schafnetzen oder mit Flexinetzen (90 cm hoch) eingezäunt.

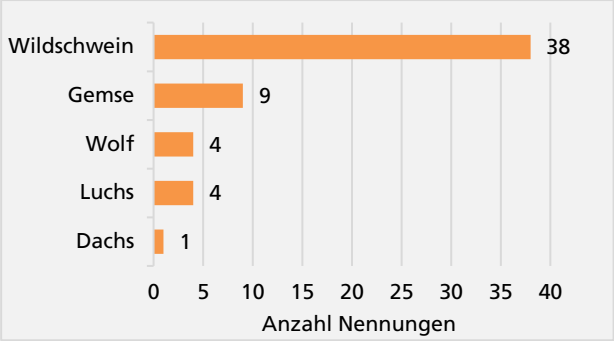


Abbildung 27: *Anzahl Nennungen der Wildtierarten, die auf den Betrieben Konflikte verursachen.*

Fazit Tierhaltung in der Sömmerung:

Werden weniger Tiere gesömmert, sinken die Erträge. Die Sömmerung wird dadurch wirtschaftlich weniger attraktiv. Ein wichtiger Faktor ist der GVE-Faktor. Die heutigen Tiere sind schwerer und wachsen rascher. Sie fressen deshalb mehr als früher. Aus Sicht der Sömmerung im Jura müsste der GVE-Faktor für Rinder erhöht werden. Im Alpenraum dürfte dies anders gesehen werden. Deshalb sind andere Wege zu prüfen, um die Ertragsausfälle auszugleichen.

Die reine Rindersömmerung verlagert sich zunehmend zu Mutterkühen. Rinderherden sind einfacher zu führen als Mutterkuhherden. Bei Mutterkühen laufen teilweise Stiere mit, mehrere Herden müssen getrennt gehalten werden und es kommt zu Abkalbungen. Zudem steigt das Konfliktpotenzial mit Wandernden. Mutterkühe stellen deshalb höhere Anforderungen an die Fachkompetenz der Hirten und Hirtinnen.

Konflikte mit Grossraubtieren sind noch selten. Sie werden die Alpwirtschaft im Jura aber vor neue Herausforderungen stellen. Vor allem dürften Raubtiere den möglichen Einsatz von Kleinwiederkäuern für die Weidepflege erschweren.

4.7 Gebäude und Infrastruktur

53 Sömmerungsbetriebe haben mindestens ein Gebäude, während drei Betriebe ohne Gebäude auskommen. Insgesamt wurden 72 Gebäude erfasst (Abbildung 28). Am häufigsten sind Stallungen (33 Nennungen), gefolgt von kombinierten Wohn- und Stallgebäuden. Remisen, Weidescheunen und reine Wohngebäude sind seltener.

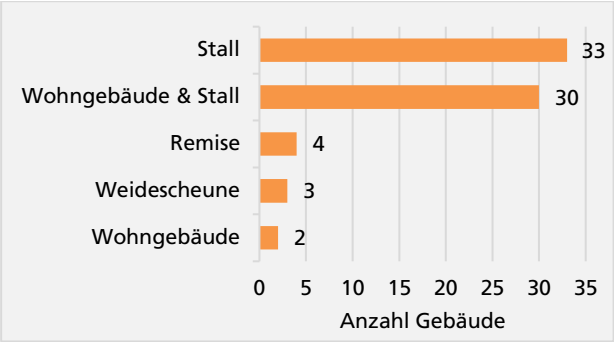


Abbildung 28: *Funktion der Gebäude auf den Sömmerungsbetrieben.*

Mehr als die Hälfte der Gebäude ist in gutem oder sehr gutem Zustand (Abbildung 29). Nur sechs Gebäude sind in schlechtem und zwei in sehr mangelhaftem Zustand. Bei 17 Gebäuden besteht Investitionsbedarf, am häufigsten bei der Dachsanierung. Genannt werden auch die Sanierung oder der Neubau des Gebäudes sowie Investitionen im Stall oder bei den Tränken.

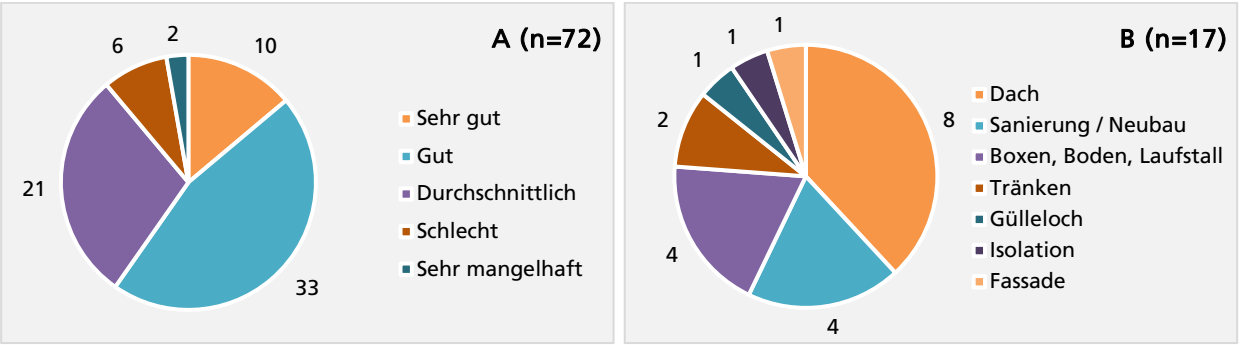


Abbildung 29: *Zustand der 72 Gebäude (A) und der Investitionsbedarf bei 17 Gebäuden (B), Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie.*

4.7.1 Wasserversorgung und Abwasser

Die Gebäude werden auf verschiedene Arten mit Wasser versorgt (Abbildung 30). Rund die Hälfte der Betriebe ist an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen, 19 Betriebe haben eine eigene Quelle. Fünf Betriebe haben eine gemeinsame Wasserversorgung. Einzelne kombinieren die öffentliche Versorgung mit einer eigenen Quelle. Die Weidebrunnen werden meist über eigene Quellen versorgt (28 Nennungen), gefolgt von Quellen in Kombination mit der öffentlichen Wasserversorgung. Teilweise speist auch die öffentliche Wasserversorgung die Weidebrunnen oder es steht Oberflächenwasser zur Verfügung, z. B. ein Bach.

32 Betriebe haben ihre Kosten für Wasser aus dem öffentlichen Netz angegeben. Der Preis schwankt stark zwischen CHF 0.80 und CHF 4.10 pro m³. Im Mittel liegt er bei CHF 2.26. Die jährlichen Kosten liegen zwischen CHF 100 und CHF 2’500, im Mittel bei CHF 884.

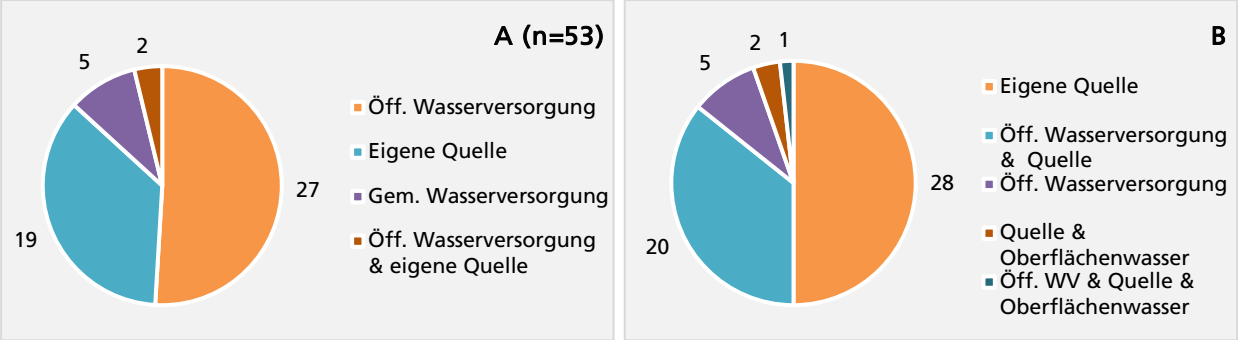


Abbildung 30: *Die Wasserversorgung der Gebäude (A) und der Weidebrunnen (B), Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie.*

Insgesamt wurden Daten zu 50 Quellen erhoben. Bei rund zwei Dritteln (33 Quellen) ist die Schüttmenge bekannt. Sie liegt zwischen 1 und 350 l/min, im Mittel bei 30 l/min. Je nach Quelle schwankt sie im Jahresverlauf stark und sinkt im Sommer. Mehr als zwei Drittel der Quellen liefern zuverlässig Wasser, 12 nicht. Rund 40 % der Quellen haben eine gute Wasserqualität. Bei 16 Quellen ist die Qualität unbekannt (Abbildung 31). Elf Betriebe bereiten das Wasser zu Trinkwasser auf.

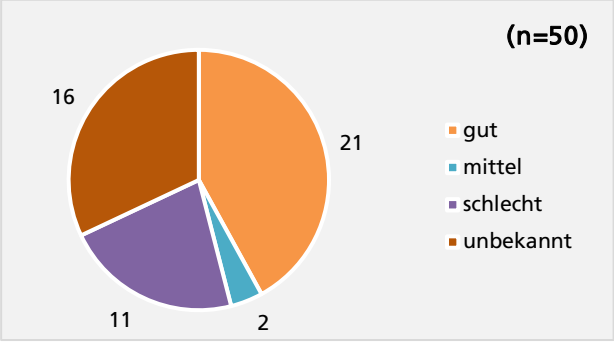


Abbildung 31: *Die Wasserqualität der Quellen, Darstellung der Anzahl Nennungen je Kategorie.*

Auf 15 Betrieben müssen Weidebrunnen saniert oder neu gebaut werden. Genannt werden zusätzliche Weidebrunnen für die Optimierung von Weidekoppeln und Weidemanagement, die Neufassung und der Unterhalt von Quellen sowie befestigte Plätze bei den Weidebrunnen. Die übrigen 41 Betriebe sind mit ihren Tränken und Weidebrunnen zufrieden. Bei der Wasserversorgung der Betriebe haben 10 Betriebe Investitionsbedarf, 46 sind zufrieden. Auf neun Betrieben wurden Wasserversorgungsprojekte über die Strukturverbesserung mitfinanziert. Dabei wurden zwischen 2011 und 2023 Anschlüsse an das öffentliche Netz gebaut. Für sechs Betriebe laufen derzeit Vorstudien und Variantenabklärungen.

23 Sömmerungsbetriebe leiten das häusliche Abwasser in die Güllegrube. Die übrigen sind an die Kanalisation angeschlossen oder haben eine Kleinkläranlage (Abbildung 32).

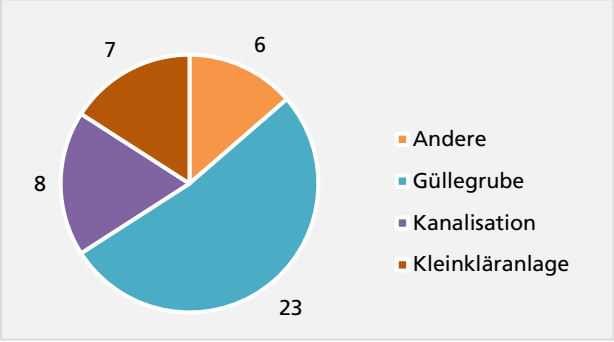


Abbildung 32: *Entsorgung der häuslichen Abwässer, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

4.7.2 Energieversorgung

Drei Viertel der Betriebe sind ans Stromnetz angeschlossen (Abbildung 33). Ein Betrieb versorgt sich selbst mit Energie, die übrigen haben keine Energieversorgung. 14 Betriebe interessieren sich für eine Photovoltaikanlage, acht haben bereits eine. Für die übrigen Betriebe passt eine PV-Anlage nicht ins aktuelle Betriebskonzept. Drei Betriebe sehen Investitionsbedarf bei der Energieversorgung, unter anderem wegen instabiler Stromversorgung. Als Lösungen nennen sie Windräder, einen Anschluss ans Stromnetz und eine geplante kleine PV-Anlage. Die übrigen Betriebe sehen derzeit keinen Bedarf.

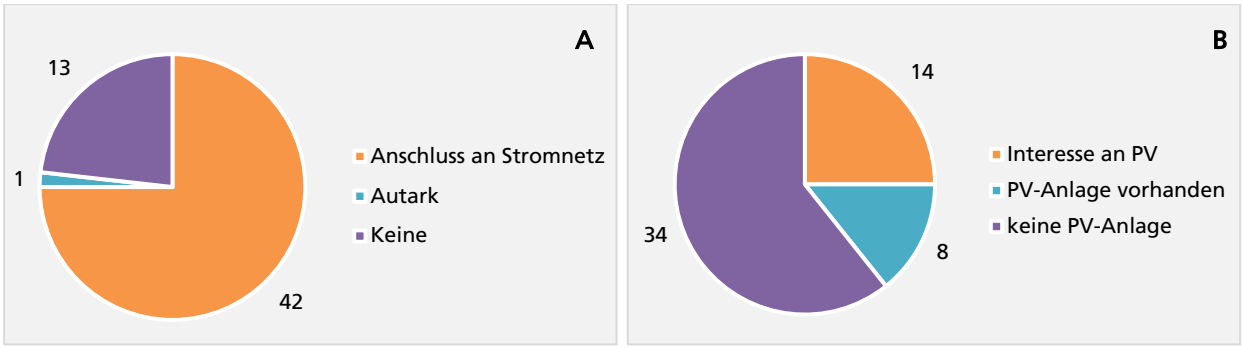


Abbildung 33: *Energieversorgung der Sömmerungsbetriebe (A) und Situation bezüglich Photovoltaik-Anlage auf dem Betrieb (B), Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

4.7.3 Zufahrtswege

Die Sömmerungsbetriebe im Solothurner Jura sind ganzjährig bewohnt. 27 Zufahrten sind befestigt, 29 sind Mergelwege. 33 Zufahrten sind öffentlich, 23 in privatem Eigentum.

Für den Winterdienst sind in 16 Fällen die Gemeinden zuständig, in neun Fällen Pächter, Hirt oder Eigentümerschaft (Abbildung 34). Auf neun Betrieben braucht es keinen Winterdienst. In fünf Fällen übernimmt ihn ein Nachbarbetrieb, in je drei Fällen Landwirte aus der Gemeinde oder die Anstösser selbst. In einem Fall räumt die Armee. Finanziert wird der Winterdienst bei 28 Betrieben von den Gemeinden, in drei Fällen von Pächtern oder Eigentümern, in zwei Fällen von den Anstössern und einmal von einem Restaurant zusammen mit der Bürgergemeinde.

Seit 2003 wurden auf 29 Sömmerungsbetrieben periodische Wiederinstandstellungen (PWI) der Zufahrten über die Strukturverbesserung mitfinanziert. Auf einem Betrieb wird die PWI im Jahr 2025 durchgeführt, ein weiteres Projekt ist in Planung.

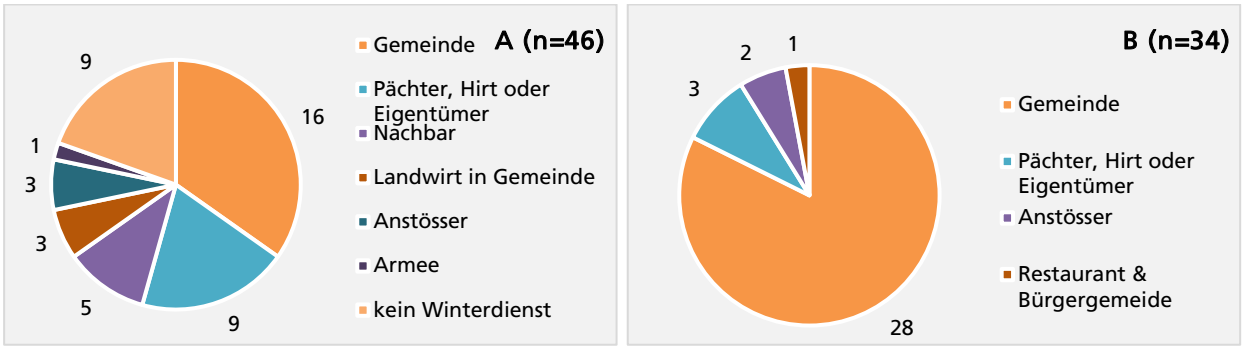


Abbildung 34: *Zuständigkeit für den Winterdienst (A) und Finanzierung des Winterdienstes (B).*

Fazit zu Gebäude und Infrastruktur:

Bei den Gebäuden besteht Investitionsbedarf. Er liegt aber im Rahmen des üblichen Erneuerungsbedarfs. Ein systematisches Problem ist nicht erkennbar.

Die Wasserversorgung ist nur in Einzelfällen problematisch. Die Quellschüttung wird aber tendenziell unzuverlässiger. Vor allem bei Restaurants ist die Wasserqualität nicht immer gewährleistet. Die Erfahrung des ALW zeigt: Neue Wasserversorgungen sind teuer. Trotz Beiträgen von Bund und Kanton bleiben den Betrieben meist hohe Restkosten.

Unterhalt und Sanierungen bei Energieversorgung und Wegen lassen sich mit den üblichen Massnahmen der Strukturverbesserung sicherstellen. Ein Bedarf für sömmerungsspezifische Massnahmen ist nicht erkennbar.

4.8 Bergwirtschaft und Tourismus

28 der befragten Sömmerungsbetriebe führen ein Restaurant mit 20 bis 150 Innensitzplätze (Mittelwert 49) respektive 16 bis 120 Aussensitzplätze (Mittelwert 57). Der Zustand wird mehrheitlich positiv beurteilt: 22 Restaurants bezeichnen ihn als «gut», fünf als «angemessen» und eines als «ausgezeichnet». Bei fünf Betrieben besteht baulicher oder konzeptioneller Handlungsbedarf, etwa beim Dach, bei den sanitären Anlagen oder bei der künftigen Nutzung.

27 Restaurants sind ganzjährig geöffnet, eines nur im Sommer. Die Ruhetage sind unterschiedlich. Am häufigsten sind es Montag und Dienstag (12 Betriebe), gefolgt von Mittwoch und Donnerstag (6). Zwei Restaurants sind derzeit nur am Wochenende oder am Sonntag geöffnet. Ein Restaurant ist bis auf Weiteres geschlossen.

Neun Sömmerungsbetriebe bieten Übernachtungen an (Abbildung 35). Das Angebot reicht vom Stellplatz für Wohnwagen über Massenlager bis zu Doppelzimmern mit sanitären Anlagen auf der Etage. Ein Betrieb ohne Restaurant bietet Schlafen im Stroh an. Es stehen 4 bis 50 Plätze zur Verfügung (Mittelwert 26.3). Auf 27 der 29 Betriebe mit Restaurant oder Übernachtung können Besuchende Trinkwasser auffüllen, auf zwei nicht.

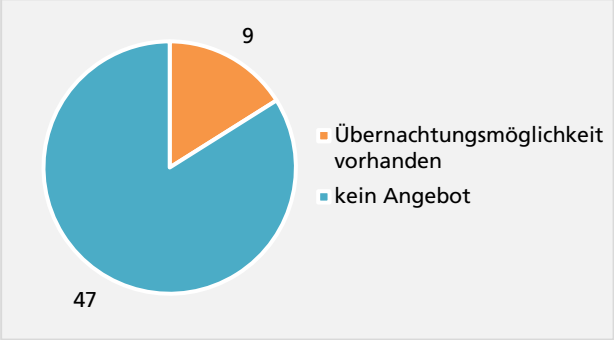


Abbildung 35: *Anzahl Sömmerungsbetriebe mit einem Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten.*

Das touristische Potenzial wird unterschiedlich eingeschätzt. Zehn Betriebe erwarten mehr Besuchende, 15 Betriebe beurteilen die Nachfrage als stabil. Ein Betrieb stellt weniger Besuchende fest. Andere betonen, dass die Besucherzahlen stark vom Wetter oder von der Lage abhängen. Ein Betrieb erwartet mehr Gäste, weil andere Restaurants in der Region schliessen. Ein weiterer sieht Potenzial im Agrotourismus.

Mehrere Betriebe sehen Spielraum für Verbesserungen. Fünf halten Optimierungen ausdrücklich für möglich. Chancen sehen sie z. B. in einer neuen Bikeroute, in Veranstaltungen oder in besseren Übernachtungsangeboten und Infrastrukturen. Dafür braucht es aber Investitionen, die für den Betrieb tragbar sein müssen. Einzelne Betriebe sehen wenig oder kein Potenzial. Gründe sind die Lage, eine zu kleine Küche, das Alter des Wirtepaars oder bereits passende Angebote.

28 Sömmerungsbetriebe haben die Fragen zum Personal beantwortet. Neun Betriebe haben fest angestelltes Personal in Teil- oder Vollzeit. Viele arbeiten mit Aushilfen oder mit Familienmitgliedern. Aushilfen im Stundenlohn sind üblich, vor allem am Wochenende. Grössere Betriebe beschäftigen bis zu drei Vollzeitkräfte. Personal zu finden, ist meist schwierig (Abbildung 36): Sieben Betriebe bezeichnen es als schwierig, neun als sehr schwierig. Drei Betriebe sind neutral, nur einer findet es leicht. Acht Betriebe machten keine Angabe.

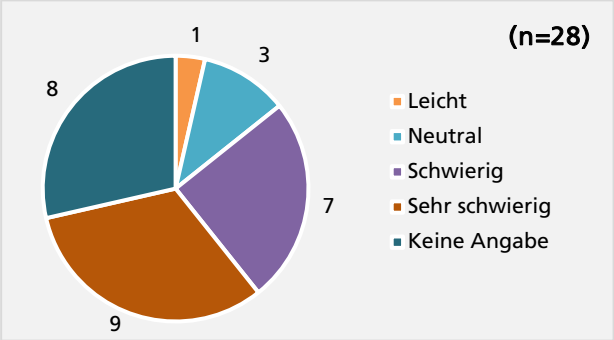


Abbildung 36: *Herausforderungen bei der Personalrekrutierung auf den 28 Betrieben mit Restaurant, Darstellung der Anzahl Betriebe je Kategorie.*

Sechs Betriebe verkaufen Alpprodukte. Das Angebot reicht von Fleisch, Mischpaketen und Schaftrockenwürsten über Milch, Rahm und Honig bis zu Schnaps. Ein Betrieb verarbeitet das eigene Fleisch im Restaurant.

Auf 17 Sömmerungsbetrieben gibt es vielfältige touristische Angebote. Dazu gehören Wander- und Bikerouten, Schlittelpisten, Themenwege (z. B. Holz- oder Poesieweg), Naturerlebnisse wie Lamatrekking oder Lehrpfade, Events in Scheunen, Skilifte, Hängebrücken und Sehenswürdigkeiten wie das Nidlenloch. Genannt werden auch Grossanlässe wie der Weissensteinlauf oder das Schwingfest. Einzelne Betriebe wollen ausdrücklich nicht mehr Tourismus.

Nutzungskonflikte mit Touristen sind unterschiedlich häufig. Zwei Betriebe erleben sie immer, zwölf häufig und zwölf gelegentlich. Neun Betriebe haben selten Konflikte, 15 nie. Genannt werden u. a. offen gelassene Weidetore, beschädigte Zäune, Abfall, wilde Feuerstellen, Wildcampieren, rücksichtslose Biker, Motocross, freilaufende Hunde, Gleitschirme, Helikopter und Querfeldeinlaufen. Hinzu kommen fehlendes Wissen im Umgang mit Tieren sowie mangelnder Respekt und wenig Verständnis, auch im Gastrobetrieb.

Fazit zu Bergwirtschaft und Tourismus:

Beim Tourismus besteht ein gewisser Handlungsbedarf. Er liegt aber vor allem im Einflussbereich der Betriebe selbst. Weitergehende Bedürfnisse muss die Branche selbst formulieren und einbringen. Denkbar wäre ein Projekt zur regionalen Entwicklung (PRE). Dafür bräuchte es aber ein klares Zeichen der Branche.

4.9 Wirtschaftliche Situation und Zukunft

4.9.1 Sömmerungstarife

22 Betriebe haben Sömmerungstarife für Mutterkühe angegeben. Die Bestösser zahlen entweder Tagessätze oder eine Pauschale für die ganze Sömmerung. Bei Mutterkühen ist das Kalb meist inbegriffen. Die Pauschalen liegen zwischen CHF 140 und CHF 370 pro Mutterkuh, die Tagessätze zwischen CHF 2.00 und CHF 5.00. Im Mittel sind es rund CHF 250 pauschal bzw. CHF 3.40 pro Tag. Einzelne Betriebe unterscheiden zwischen Kuh und Kalb. Im Schnitt kostet die Kuh dann CHF 2.70 pro Tag bzw. CHF 200 pauschal, das Kalb CHF 0.70 pro Tag bzw. CHF 50 pauschal.

Auch für Rinder (41 Betriebe) gibt es Pauschal- und Tagestarife. Die Pauschalen liegen zwischen CHF 100 und CHF 220, im Mittel bei rund CHF 170. Die Tagessätze liegen zwischen CHF 1.20 und CHF 3.00, im Mittel bei CHF 2.20. Mehrere Betriebe staffeln die Tarife nach Alter, z. B. CHF 2.70 pro Tag für Rinder von 11 bis 18 Monaten und CHF 3.00 ab 19 Monaten. Nur ein Betrieb hat einen Tarif für Schafe angegeben: pauschal CHF 20 pro Schaf. Vier Genossenschaften haben für Mitglieder tiefere Tarife als für Nichtmitglieder. Der Unterschied beträgt je nach Betrieb CHF 20 bis CHF 60 pro Tier.

4.9.2 Einschätzung der Wirtschaftlichen Situation

Rund ein Drittel der Betriebe beurteilt die wirtschaftliche Situation bezüglich Investitionen als gut oder sehr gut, 23 Betriebe als durchschnittlich (Abbildung 37). Lohn bzw. Einkommen aus der Sömmerung schätzen je ein Viertel der Betriebe als gut oder durchschnittlich ein. 21 Betriebe haben diese Frage nicht beantwortet.

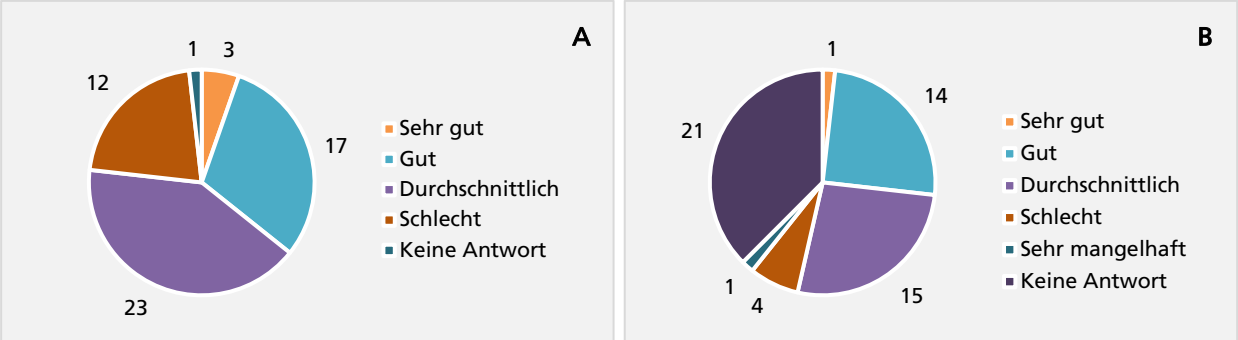


Abbildung 37: *Einschätzung der Wirtschaftlichkeit bezüglich Investitionen (A) und Entschädigung der Angestellten bzw. Einkommen (B), Anzahl Betriebe je Kategorie.*

Die wirtschaftliche Situation hängt stark von den Sömmerungsbeiträgen, der Infrastruktur und den Arbeitskosten ab. Einige Betriebe sehen Potenzial in Diversifizierung und Tourismus, andere setzen auf Effizienz und tiefere Kosten. Einzelne Betriebe möchten zusätzliche Einnahmen mit touristischen oder gastronomischen Angeboten erzielen. Genannt werden z. B. ein Sommeranlass wie ein Bergfest oder ein Ausbau des Restaurants. Auch Führungen, Agrotourismus und die Zusammenarbeit mit Schulen gelten als Chancen. Sie setzen aber gut ausgebildetes Personal voraus. Ein Betrieb betont, dass die Gastronomie gesellschaftlich wichtiger sei als die Landwirtschaft.

Auf einzelnen Betrieben sind Wasser- und Stromversorgung der grösste Engpass. Das schränkt vor allem die Gastronomie ein. Die Wasserknappheit zu lösen, gilt wegen der hohen Investitionskosten als schwierig.

Bei der Bewirtschaftung werden verschiedene Verbesserungen vorgeschlagen. Dazu gehören weniger Aufwand beim Zäunen oder eine bessere Koppeleinteilung. So liessen sich Unkrautpflege und Verbuschung effizienter angehen. Teilweise braucht es dafür aber neue Infrastruktur wie Brunnen oder Ställe, die nicht für jeden Betrieb tragbar ist. Als weitere Idee wird der Wechsel zu einer anderen Tierart genannt, welche die Flächen mit weniger Arbeit nutzt. Für die Bekämpfung der Verbuschung braucht es zudem zusätzliche Arbeitskräfte.

Einige Betriebe wünschen sich höhere Futtergelder. Sie begründen dies mit dem aufwendigen Umgang mit den heutigen Laufstallrindern. Einzelne Angestellte wünschen sich höhere Hirtenlöhne. Eine Bürgergemeinde sieht höhere Pachtzinse zwar als theoretische Möglichkeit. Für die Pächter wäre das aber nicht zumutbar.

Einige Betriebe berichten, dass ihre Strukturen gut funktionieren und kein Handlungsbedarf besteht. Langjährige Beziehungen zu den Bestössern hätten sich bewährt. Die Abläufe seien eingespielt und das gegenseitige Vertrauen erleichtere die Arbeit.

Verschiedene Betriebe wünschen strukturelle Anpassungen. Genannt werden die Umwandlung von Sömmerungsweiden in landwirtschaftliche Nutzfläche (LN), die Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude oder Windenergieanlagen auf geeigneten Flächen.

4.9.3 Bedarf für ein weiterführendes Projekt

Etwas mehr als die Hälfte der Sömmerungsbetriebe wünscht mehr Austausch und Kontakt untereinander. Einige nennen dafür Arbeitskreise oder eine Interessengemeinschaft. Eine Interessengemeinschaft würde auch das politische Gehör stärken. Vorgeschlagen werden eine eigene IG für die Sömmerung im Jura oder eine Sektion Jura im SAV. Mehrere Betriebe begrüssen zudem regelmässige Infoveranstaltungen, etwa alle zwei bis drei Jahre. Zehn Betriebe wünschen eine Beratungsstelle für Sömmerungsfragen. Sie könnte bei bestehenden Organisationen wie dem SOBV oder dem Bildungszentrum Wallierhof angesiedelt sein. Die Stelle soll als zentrale Anlaufstelle dienen, fachlich unterstützen und bei administrativen und strategischen Fragen begleiten. Ein Betrieb wünscht sich mehr Praxisnähe der zuständigen Personen und mehr gegenseitiges Verständnis.

19 Betriebe sehen keinen Bedarf für ein weiterführendes Projekt. Sie sind mit den heutigen Strukturen zufrieden oder sehen derzeit keinen Handlungsbedarf. Einzelne Betriebe betonen, wie wichtig der direkte Kontakt zu den Behörden ist und dass er gepflegt werden soll.

Fazit zu Wirtschaftlichkeit und Zukunft:

Vor allem besteht ein Bedürfnis nach mehr Information, Beratung und Weiterbildung. Zuständig dafür sind die Beratung des Bauernverbands und das Bildungszentrum Wallierhof. Die Sömmerung wurde seit geraumer Zeit eher vernachlässigt. Die begrenzten Ressourcen erschweren einen Ausbau des Angebots. Ein weiteres Hindernis ist die Sprachgrenze zu den anderen Jurakantonen. Sie haben ähnliche Herausforderungen, gemeinsame Angebote sind aber wegen der Sprache schwierig. In Bezug auf die Sömmerung im Jura steht der Kanton Solothurn deshalb weitgehend allein da.

4.10 Rückmeldungen zum Projekt

Die Rückmeldungen der Betriebe sind vielfältig. Insgesamt ist die Grundhaltung positiv. Viele begrüssen das Projekt und die Aufmerksamkeit für die Berg- und Sömmerungsbetriebe. Das neue Alpkataster und die Datengrundlage werden als wertvoll wahrgenommen, vor allem für nachhaltige Lösungen bei Bewirtschaftung, Wasserknappheit und Betriebsstrukturen. Gleichzeitig nennen die Betriebe viele praktische und strukturelle Themen, die für die Weiterentwicklung entscheidend sind.

Ein wiederkehrendes Thema ist die fehlende oder unklare Koordination zwischen den Behörden. Mehrere Betriebe bemängeln widersprüchliche Vorgaben und Zuständigkeiten, etwa zwischen Forst, Landwirtschaft, Raumplanung und Naturschutz. Dies erschwere eine sachgerechte Bewirtschaftung. Gewünscht werden bessere Absprachen und eine zentrale Anlaufstelle mit Fachkompetenz.

Die Rückmeldungen betreffen auch LN und Sömmerungsflächen. Ein Abtausch von LN und Sömmerungsflächen oder zumindest Heuwiesen im Sömmerungsgebiet würden die Futtergrundlage verbessern und die Bewirtschaftung flexibler machen. Einige Betriebe befürworten

zudem eine leichte Düngung der Sömmerungsflächen und gezielte Durchforstungen, um die Ertragsfähigkeit langfristig zu sichern. Mehrere Betriebe sprechen die Balance zwischen Extensivierung und Wirtschaftlichkeit an. Eine zu starke Extensivierung könne die Futterbasis gefährden. Gleichzeitig wird die naturnahe, personalintensive Bewirtschaftung als wertvoll erachtet.

Zentrale Themen bleiben die Wirtschaftlichkeit und eine ausreichende finanzielle Unterstützung. Ebenso wichtig ist der Erhalt der Infrastruktur: Stall- und Scheunensanierungen, Wassererschliessung und Wegbau. Eine Rückmeldung betrifft den Generationenwechsel. Die ältere Generation, die stark in der Bergarbeit verwurzelt war, gehe zunehmend verloren. Für die Zukunft der Sömmerung brauche es gut ausgebildete Fachleute und praxisnahe Unterstützung.

5 Erkenntnisse

Die Auswertung zeigt: Die Sömmerungsbetriebe im Solothurner Jura stehen in einem komplexen Spannungsfeld. Zu den klimatischen Herausforderungen kommen sehr unterschiedliche strukturelle, organisatorische und wirtschaftliche Ausgangslagen. Die Bewirtschaftung erfordert ein hohes Engagement.

Grundsätzlich «passiert» die Sömmerung heute weitgehend durch das Handeln der einzelnen Akteure. Abgesehen von den Bemühungen des Naturschutzes fehlt eine gemeinsame Vision und Strategie für die Entwicklung des Sömmerungsgebiets.

Die Eigentums- und Organisationsformen der Sömmerungsbetriebe sind sehr unterschiedlich. Entsprechend unterschiedlich sind Entscheidungswege, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. In Rechtsamenkorporationen gibt es zunehmend Anteilseigner ohne landwirtschaftlichen Bezug. Dadurch wird es schwieriger, Bindung und Mitverantwortung zu erhalten und Personen für Vorstände und operative Aufgaben zu finden. Der Verkauf eines Rechtsamenanteils ist mit hohen Gebühren verbunden, wie bei einem normalen Grundbuchgeschäft. Das hemmt möglicherweise den Verkauf an Personen mit Bezug zum Sömmerungsbetrieb. Gezielte Anpassungen könnten helfen, wieder mehr landwirtschaftlich interessierte Eigentümer einzubinden, z. B. eine Frondienstregelung in der Korporation oder eine angepasste Gebührenpraxis.

Dass geeignetes Alppersonal, Pächter und Pächterinnen schwer zu finden sind, hat viele Gründe. Das Einkommen ist wenig attraktiv und die Arbeitszeiten sind oft anspruchsvoll. Betriebe mit Restaurant brauchen zudem Fachwissen in Landwirtschaft und Gastronomie.

Die Berggasthäuser im Sömmerungsgebiet sind ein wichtiger Teil des regionalen Naherholungsangebots. Personalmangel, steigende Auflagen (Hygiene, Brandschutz) und teilweise veraltete Infrastruktur erschweren den Betrieb. Viele Betriebe sehen im Tourismus eine zusätzliche Einkommensquelle. Sie stossen aber auf raumplanerische und finanzielle Hürden. Die Sömmerung prägt die Landschaft und stiftet Identität. Dieser gesellschaftliche Nutzen ist hoch, wird aber kaum abgegolten.

Um den Naherholungsraum zu stärken sind die raumplanerischen Möglichkeiten auszuloten. Allfällige Massnahmen sind zusammen mit der Branche einzufordern. Sömmerungsbetriebe sind meist keine landwirtschaftlichen Gewerbe im Sinne des bäuerlichen Bodenrechts. Ein nichtlandwirtschaftlicher Nebenbetrieb nach Art. 24b RPG ist ihnen deshalb nicht möglich. Denkbar wäre im Sinne des Gebietsansatzes z. B., Fasshotels zuzulassen. Im Gegenzug müsste die Landschaft aufgewertet werden, etwa mit Trockensteinmauern, Lebhägen oder anderen Strukturelementen.

Ein Projekt zur regionalen Entwicklung (PRE) drängt sich nicht auf. Für drei Viertel der Betriebe ist das Einkommen nicht das zentrale Problem. Zusätzliche Wertschöpfung (z. B. Tourismus, Vermarktung, Verarbeitung) haben nur einzelne Betriebe erwähnt. Bei einem Viertel der Betriebe ist die wirtschaftliche Lage aber angespannt. Die Einnahmen stammen aus dem Futtergeld mit geringen Margen und wenig Wertschöpfungspotenzial sowie aus den Sömmerungsbeiträgen. Diese hängen davon ab, wie gut die verfügten Normalstösse (NST) ausgenutzt werden.

Dass die Normalstösse tendenziell sinken, hat verschiedene Gründe. Die Tiere werden immer frühreifer und grösser gezüchtet. Das kann sich bei Rinderalpen auf die GVE-Faktoren auswirken. Ein Betrieb berichtet von gleich vielen, aber jüngeren Tieren, die trotzdem mehr Futter brauchen. Zudem nimmt die futterbaulich nutzbare Fläche zugunsten der bestockten Fläche ab. Andere Betriebe sehen die Ursache für weniger Futter in der Extensivierung. Abhilfe könnte eine leichte Zufuhr alpfremder Dünger schaffen. Dafür müssten die Betriebe aber aus den Naturschutzvereinbarungen aussteigen. Wegen der kurzfristigen finanziellen Folgen halten sie meist an den Naturschutzbeiträgen fest. Genannt wird auch der Rückgang der gesömmerten Tiere, der sich direkt auf die NST auswirkt.

Neben der Verbuschung beeinflussen auch trockene Sommer das Futterangebot. In den Trockenjahren 2018 und 2022 mussten einige Betriebe wegen Futtermangel früher von der Alp abfahren. In solchen Jahren reicht teilweise auch das Wasser nicht, was das Weidemanagement zusätzlich erschwert. Muss Wasser von weit her zugeführt werden, entstehen hohe Transportkosten. Im Sommer wird das Futter oft knapp, im Herbst wächst das Gras dank mildem und feuchtem Wetter häufig nochmals. Vor- und Nachweiden können die Sömmerungsdauer verlängern. Auch eine Futterkonservierung könnte helfen. Dafür müssten die Betriebe ihre Weidestrategie anpassen und die Amtsstellen die Schnittnutzung pragmatisch regeln.

Die botanische Qualität der Weiden ist insgesamt hoch. Rund zwei Drittel der Flächen erfüllen die Anforderungen an Biodiversitätsförderflächen der Qualitätsstufe II. Zudem liegen 36 TWW-Objekte mit über 350 ha im Sömmerungsgebiet. Das zeigt den hohen ökologischen Wert der Juraweiden. Die extensive Bewirtschaftung bringt aber Zielkonflikte. Eine zu starke Extensivierung senkt die Futterproduktion. Im Extremfall wird die Pflege aufgegeben und die Flächen verbuschen oder wachsen ein. Interessant ist die Bedeutung der Rinder für die Insekten. Ein Weiderind erzeugt über seinen Mist bis zu 20 kg Insektenbiomasse pro Monat. Davon können sich drei Störche oder 30 Stare ernähren. Sinkt der Weidedruck stark, wirkt sich das deshalb auch auf die Fauna aus. Viele Betriebe übernehmen viel Verantwortung für die Biodiversität. Sie wünschen sich aber mehr Spielraum, um auf die Eigenschaften ihres Standorts reagieren zu können.

Anders als im Alpenraum, wo die Grünerle aufgegebene Alpweiden 3- bis 4-mal schneller als normaler Wald überwächst, nennen die Betriebe im Jura vor allem Brombeeren, Wildrosen und Schwarzdorn. Bei starkem Aufkommen können sie zum Problem werden. Als dornentragende Gehölze sind dieselben Arten aber wertvoll für die Biodiversität und werden anderswo gezielt als Strukturen gefördert. Ein ökologisch wertvolles Gehölz trägt hier also zur Verbuschung bei. Das erschwert die Beratung und die Abstimmung zwischen Naturschutz und Landwirtschaft. Wünschenswert sind eine gemeinsame Haltung und gegenseitiges Verständnis. Es stellt sich die Frage, wie viel Struktur und Verbuschung toleriert werden kann, damit die Offenhaltung und Weidepflege mit der regulären Bewirtschaftung möglich bleiben. Ist die Offenhaltung über die Beweidung nicht mehr möglich, wird eine Pflegebewirtschaftung sehr aufwendig. Der Unkrautdruck ist von Betrieb zu Betrieb sehr unterschiedlich. Häufige Problempflanzen sind Disteln, Blacken, Jakobskreuzkraut und Farn. Sie werden meist mechanisch und, je nach Vorschriften, auch chemisch mit Einzelstockbehandlung bekämpft.

Gebäude und Infrastruktur sind mehrheitlich in gutem Zustand. Besteht Sanierungsbedarf, betrifft er oft das Dach oder die Sanierung bzw. den Neubau von Wohnhaus oder Stall. Solche Investitionen sind für die Betriebe schwer zu finanzieren. Es fehlen Ertragsüberschüsse und öffentliche Fördermittel sind nur teilweise zugänglich. Bei Wasser- und Energieversorgung haben einzelne Betriebe Investitionsbedarf. Hier ist eine Unterstützung von Bund und Kanton über die Strukturverbesserung möglich.

Die Befragung zeigt einen Bedarf an Information und Beratung. Viele Betriebe fühlen sich bei administrativen Fragen ungenügend unterstützt, z. B. zu Tierverkehrsdatenbank, Pendelbetrieben, Direktzahlungsvorschriften oder Auflagen zu Düngung und Pflanzenschutz. Zudem ist oft unklar, welche Amtsstelle zuständig ist. Teilweise werden widersprüchliche Vorgaben von Landwirtschaft, Forst, Raumplanung und Naturschutz genannt. Gewünscht wird eine zentrale Anlaufstelle. Sie soll

die Anliegen bündeln, Verfahren vereinfachen und den Dialog zwischen Bewirtschaftenden und Verwaltung stärken.

6 Ableitung von Massnahmen

Organisation und Administration

Ziel: Austausch unter den Betrieben fördern sowie administrative Abläufe, Zuständigkeiten und Informationsfluss zwischen Betrieben und Verwaltung verbessern.

Begründung: Viele Bewirtschaftende sind mit komplexen administrativen Anforderungen konfrontiert (TVD, Beiträge, Bewilligungen, Arbeitsrecht). Die Hirten und Hirtinnen sind nicht unbedingt landwirtschaftlich ausgebildet. Auch den Eigentümerschaften fehlt oft das nötige Fachwissen. Zudem gibt es zwischen den kantonalen Fachstellen (Landwirtschaft, Raumplanung, Forst, Natur und Landschaft) Überschneidungen und Unklarheiten, aber kein gemeinsames Verständnis.

Massnahmenvorschläge

- Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle «Sömmerung» beim SOBV oder beim Bildungszentrum Wallierhof. Sie koordiniert zwischen ALW, ARP, AWJF und AfU, bündelt Fachinformationen, bietet Beratung an und begleitet Projektinitiativen.
- Erarbeitung eines «Handbuchs Sömmerung» (digital und als kurze Broschüre). Es sammelt die wichtigsten rechtlichen, technischen und administrativen Informationen, inkl. FAQ zu Tierhaltung, Mutterkuhherden und Touristen, offenen Weidegattern, TVD, Normalbesatz, Düngung, Pflanzenschutz, Herdenschutz, Baubewilligungen, Personalrecht, Kontrollen sowie einfachen Um- und Stallbauten.
- Regelmässiger Austausch zwischen Verwaltung und Praxis: Tagung oder Workshop etwa alle zwei Jahre mit Bewirtschaftenden, Fachstellen und Interessenvertretungen.
- Wissenstransfer durch Kurse, Exkursionen, Praxisbeispiele und Arbeitskreise, z. B. zu Weidepflege, Verbuschung, Wasserversorgung oder touristischen Ansätzen.
- Zusammenschluss der Betriebe in einer Interessengemeinschaft oder einer Sektion Solothurner Jura im SAV.
- Gemeinsame Strategie aller betroffenen Akteure für eine nachhaltige Sömmerung.

Gesetzliche Grundlagen, Infrastruktur und Wirtschaftlichkeit

Ziel: Die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Betriebe sichern, mit gezielter Unterstützung bei Infrastrukturprojekten und bei der betrieblichen Entwicklung durch Mittel der Strukturverbesserung.

Begründung: Raumplanerische Hürden bei paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten hemmen die betriebliche Entwicklung. Zudem haben einige Betriebe Investitionsbedarf bei Wasserversorgung und Gebäuden. Die Strukturverbesserung unterstützt Wasser- und Energieversorgungen sowie Zufahrten zu Berghöfen finanziell. Die Wasserversorgung ist für die Tierhaltung in der Sömmerung entscheidend. Wegen der Sommertrockenheit ist sie ein Risiko.

Massnahmenvorschläge

- Prüfung neuer Projekte zur Wasser- und Energieversorgung auf Betrieben mit Bedarf.
- Prüfung der raumplanerischen Möglichkeiten (insbesondere nichtlandwirtschaftliche Nebenbetriebe), um Berggasthäuser und touristische Infrastruktur zu fördern. Allenfalls neue Möglichkeiten mit dem Gebietsansatz.

- Prüfung einer angepassten Gebührenpraxis bei Handänderungen in Rechtsamenkorporationen
  ➡ Bemerkung: Teilweise bereits umgesetzt. Die Amtsschreiberei hat die Gebühren bei geringem Interessenwert angepasst. Unter CHF 20'000 sinken sie um ein Viertel.
- Erstellung eines kantonalen Wasserversorgungskonzepts für Weidbrunnen auf Sömmerungs- und Bergbetriebe.
- Mustervertrag für Anstellungen und allenfalls eine Branchenlösung für Richtlöhne.
- Musterpachtvertrag mit spezifischen Regelungen zur Sömmerung.
- Gemeinsam mit dem BLW eine Lösung für die Bereinigung der Zonengrenze erarbeiten
  ➡ Bemerkung: Das BLW hat seine Haltung klar kommuniziert. Materielle Änderungen der Zonengrenzen unterstützt es nicht. Möglich sind nur technische Bereinigungen. Die Projekte «Technische Bereinigung des Sömmerungsgebiets» und «Parzellenscharfe Abgrenzung der Erschwerniszonen» wurden gemeinsam mit dem BLW für den Kanton Solothurn gestartet.
- Forderung eines Korrekturfaktors für den GVE-Faktor auf reinen Rinderalpen.
  ➡ Bemerkung: Politisch sehr schwierig umzusetzen. Wäre Sache der Bundespolitik.

Bewirtschaftung

Ziel: Die ökologisch wertvollen Weiden erhalten und fördern und dabei die wirtschaftliche Nutzung berücksichtigen. Die Bewirtschaftung an die zunehmende Sommertrockenheit anpassen, Verbuschung verhindern und eine aktive Pflege in Grenzertragslagen fördern.

Begründung: Der Anteil an artenreichem Grünland ist hoch. Gleichzeitig nehmen Verbuschung und Waldeinwuchs zu. Eine übermässige Extensivierung gefährdet die Futterbasis und möglicherweise indirekt sogar die Biodiversität. Ohne gemeinnützige Einsätze sind Unkrautbekämpfung und Entbuschung oft nicht zu bewältigen.

Massnahmenvorschläge

- Schwankungen im Futterbau ausgleichen: flexible Bestossung mit Vor- und Nachweide fördern, eine technische Weisung zur Futterkonservierung im Sömmerungsgebiet erarbeiten und Lösungen für ein angepasstes Weidemanagement bereitstellen.
- Unterstützung bei der Suche nach gemeinnützigen Einsätzen, z. B. Zivildienst, Bergversetzer, Bergwaldprojekt oder lokale Naturschutzvereine. Anleitung der Helfenden vor Ort (Arten, Methoden usw.). Organisation überbetrieblicher Gruppeneinsätze auf mehreren Betrieben, vermittelt über eine zentrale Stelle.
- Forderung einer statischen Waldgrenze
  ➡ Bemerkung: Auf Druck von ALW und Branche sieht die Revision des Waldgesetzes die statische Waldgrenze vor.
- Gemeinsame Strategie von Naturschutz und Landwirtschaft für die Weidenutzung. Sie soll die Biodiversität und den Erhalt der Sömmerung gleichermassen berücksichtigen.

7 Schlussbemerkungen

Das weitere Vorgehen und die konkreten Massnahmen sind in weiteren Diskussionen und Prozessen festzulegen. Dabei sind alle relevanten Akteure einzubeziehen. Ausgangspunkt sind Initiativen der Branche selbst.

Der Kanton veröffentlicht ein elektronisches Alpkataster. Es ist als GIS-Karte im Geoportal des Kantons Solothurn zugänglich. Die Betriebe können darin einen Link auf ihre eigene Webseite einfügen.

Der Solothurner Bauernverband hat im Rahmen des Mehrjahresprogramms Landwirtschaft die Trägerschaft für das Projekt «Sicherung der traditionellen Bewirtschaftung der Sömmerungsweiden im Solothurner Jura» übernommen. Der SOBV wird die wichtigste Anlaufstelle für Fragen zur Sömmerung. Er bereitet relevante Themen auf, erarbeitet Dokumentvorlagen und organisiert Weiterbildungs-, Informations- und Beratungsangebote.

Das Amt für Landwirtschaft dankt den Vertreterinnen und Vertretern der Alpbetriebe für ihr engagiertes Mitwirken und alle Beiträge. Sie ermöglichen eine Momentaufnahme der Sömmerung. Ebenso dankt das ALW allen Beteiligten, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben und die Sömmerung künftig unterstützen.

8 Anhang: Datenstruktur Fragenkatalog Sömmerung

	Nr.	Daten	Datenbeschrieb / -inhalt	Einheit / Angabenform	Datenherkunft	Format
ID	B0	ID Betrieb	Nummer Betrieb 1-56		ALW	numerisch
Bewirtschafter	B1	PID			GELAN	numerisch
	B2	Name	Nachname Vorname / Name Gesellschaft		GELAN	Text
	B3	Strasse	Strasse Hausnummer		GELAN	Text
	B4	Ort	PLZ Ort		GELAN	Text
	B5	Rechtsform		*Einzelunternehmen, Genossenschaft, AG, öffentlich-rechtlich*	GELAN	Liste
	B6	Ansprechperson 1	Name Vorname		GELAN	Text
	B7	Telefon 1			GELAN	numerisch
	B8	Email 1			GELAN	Text
	B9	Ansprechperson 2	Name Vorname (falls vorhanden)		GELAN	Text
	B10	Telefon 2			GELAN	numerisch
	B11	Email 2			GELAN	Text
	B12	Höhe Sömmerungsbeiträge	Jahr 2023	Fr.	GELAN	numerisch
	B13	Bewirtschaftungsform		Eigentum, Pacht, Anstellung	Umfrage	Liste
	B14	Bemerkung Block "Bewirtschafter"			Umfrage	Text
Eigentümerschaft	E1	Name	Nachname Vorname / Name Gesellschaft		GELAN / Grundbuchamt	Text
	E2	Strasse	Strasse Hausnummer		GELAN / Grundbuchamt	Text
	E3	Ort	PLZ Ort		GELAN / Grundbuchamt	Text
	E4	Eigentumsform		*Alleineigentum, Miteigentum, Gesamteigentum, Rechtsamenkorporation*	Grundbuchamt	Liste
	E5	Ansprechperson 1	Name Vorname		GELAN	Text
	E6	Telefon 1			GELAN	numerisch
	E7	Email 1			GELAN	Text
	E8	Ansprechperson 2	Name Vorname (falls vorhanden)		GELAN	Text
	E9	Telefon 2			GELAN	numerisch
	E10	Email 2			GELAN	Text
	E11.1	Organe	Welche Organe hat juristische Person z.B. Präsident, Vorstand mit Funktionen, Bergmeister		Umfrage	Text
	E11.2	Besetzung Organe	Schwierigkeit der Besetzung der Organe	*sehr schwierig, schwierig, neutral, leicht, sehr leicht*	Umfrage	Liste
	E12.1	Rechtsamengenossenschaften: Statuten aktuell		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	E12.2	Rechtsamengenossenschaften: Organisation	Gibt es organisatorische Probleme? Wie ist der Anteil nicht-LW? Ist das problematisch?		Umfrage	Text
	E13	Alppersonal	Schwierigkeit qualifiziertes Alppersonal zu finden	*sehr schwierig, schwierig, neutral, leicht, sehr leicht*	Umfrage	Liste
	E14	Bemerkung Block "Eigentümerschaft"			Umfrage	Text

Sömmerungsbetrieb	S1	BID			GELAN	numerisch
	S2	Name			GELAN	Text
	S3	Grundbuchnummer	Katasternummern	xxxx-Gemeinde	Grundbuchamt / GIS	Text
	S4	GID			GIS	numerisch
	S5	Standortgemeinde			GELAN	Text
	S6	Bezirk			GELAN	Text
	S7	Kanton			GELAN	Text
	S8	Bewirtschaftungsplan	vorhanden ja oder nein; wenn ja, Ort der Ablage angeben	ja *(Ablage)*, nein	Kanton - Plan (wenn ja)	Text
	S9	Pendelbetrieb	Milchvieh weidet auf Sömmerung, wird auf LN-Betrieb gemolken	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	S10.1	Hofdünger	Art des Hofdüngeranfalls	*Mist, Gülle, Mist und Gülle*	Umfrage	Liste
	S10.2	Hofdünger - Menge		t / m3	Umfrage	Text
	S10.3	Hofdünger - Lagerung			Umfrage	Text
	S10.4	Düngerzufuhr - Bewilligung	Bewilligung aktuell gültig	*ja, nein*	GELAN / BZW	Liste
	S10.5	Düngerzufuhr - Dauer Bewilligung	Bewilligung gültig bis		GELAN / BZW	numerisch
	S10.6	Düngerzufuhr - Art	genaue Dünger (Name Dünger)		Umfrage	Text
	S10.7	Düngerzufuhr - Menge		kg / t / m3	Umfrage	numerisch
	S11	Zertifizierung		*Bio, AOC, Weitere (unter Bemerkung präzisieren)*	Umfrage	Liste
	S12	Arbeitsaufteilung Weidepflege/Unkraut	Wer macht die Arbeiten?	*Eigentümer, Hirt, Eigentümer & Hirt*	Umfrage	Liste
	S13	Arbeitsaufteilung Zäunen	Wer macht die Arbeiten?	*Eigentümer, Hirt, Eigentümer & Hirt*	Umfrage	Liste
	S14	Bemerkung Block "Sömmerungsbetriebe"			Umfrage	Text
Flächen	F1	Gesamtfläche		ha	GELAN	numerisch
	F2	Weidefläche		ha	GELAN	numerisch
	F3	Bestockt	Wald, Bäume, Gebüsch	ha	GELAN	numerisch
	F4	Fläche unproduktiv		ha	GELAN	numerisch
	F5.1	Hangneigung Weide 0-18%		ha	GELAN	numerisch
	F5.2	Hangneigung Weide 18-35%		ha	GELAN	numerisch
	F5.3	Hangneigung Weide 35-50%		ha	GELAN	numerisch
	F5.4	Hangneigung Weide >50%		ha	GELAN	numerisch
	F6	Höhenlage	von xxx bis xxx m ü. M.	Meter über Meer	GIS	numerisch
	F8	Klima	Beschrieb Klima	rau, gemässigt, mild	Umfrage	Liste
	F7	Lage		Hochplateau, Talmulde, Hanglage	Umfrage	Liste
	F8	Neigung		sehr steil, steil, leicht geneigt, flach	Umfrage	Liste
	F9	Exposition		Süd, Ost, Nord, West	Umfrage	Liste
	F10	Wasserhaushalt		trocken, frisch (mittel), feucht, nass	Umfrage	Liste
	F11	Bodenart		leicht/sandig, mittelschwer/lehmig, mittelschwer/schluffig, schwer/tonig	Umfrage	Liste
	F12	Gründigkeit		flachgründig, mässig tiefgründig, tiefgründig	Umfrage	Liste
	F13	Raigrasfähigkeit		nein, mässig, gut	Umfrage	Liste

	F14.1	Ertragspotential		tief, mässig, gut, sehr gut	Umfrage	Liste
	F14.2	Veränderung Ertragspotential	Hat sich Ertrag in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, warum?		Umfrage	Text
	F15	Pflanzenbaulich nutzbar	Weidefläche gemäss Futterbaulinie Lidar	ha	GIS	numerisch
	F16	Zustand Weideflächen	ausgewogener Zustand, angemessene Nutzung, übernutzt, unternutzt, Erosion, ausgeprägte Kuhwege		Umfrage	Text
	F17.1	Beurteilung Unkraut		*Überhaupt nicht, Geringfügig, Mässig, Stark*	Umfrage	Liste
	F17.2	Problempflanzen / Neophyten	Erfassung der Unkräuter / Neophyten		Umfrage	Text
	F17.3	Bekämpfung der Problempflanzen / Neophyten	Werden Unkräuter / Neophyten bekämpft? Wie?		Umfrage	Text
	F17.4	Bekämpfungserfolg	Bekämpfungsmethoden erfolgreich?	*abnehmend, leicht abnehmend, stabil, leicht zunehmend, zunehmend*	Umfrage	Liste
	F18.1	Beurteilung Verbuschung		*Überhaupt nicht, Geringfügig, Mässig, Stark*	Umfrage	Liste
	F18.2	Arten Verbuschung	Welche Arten sind problematisch?		Umfrage	Text
	F18.3	Massnahmen Verbuschung	Wird Verbuschung bekämpft? Wie?		Umfrage	Text
	F18.4	Erfolg Verbuschung	Sind die Massnahmen erfolgreich?	*abnehmend, leicht abnehmend, stabil, leicht zunehmend, zunehmend*	Umfrage	Liste
	F19.1	Beurteilung Walddruck		*Überhaupt nicht, Geringfügig, Mässig, Stark*	Umfrage	Liste
	F19.2	Massnahmen Walddruck	Massnahmen gegen den Walddruck getroffen? Welche?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	F19.3	Erfolg Walddruck	Sind die Massnahmen erfolgreich?	*abnehmend, leicht abnehmend, stabil, leicht zunehmend, zunehmend*	Umfrage	Liste
	F20.1	Waldflächen traditionell als Wytweiden genutzt? (beweidet)	Wytweide = Beweidung von Wald, welcher auch dem Waldrecht untersteht	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	F20.2	Wytweiden Fläche	wie gross, welche Fläche (z.B. GB Nr.)	ha, Lage	Umfrage	Text
	F21.1	Flächen BFF II	Artenreiche Grün- und Streuefläche im Sö-Gebiet ("qualitaetstyp_code" = 42010)	ha	GELAN / GIS	numerisch
	F21.2	Anteil BFF II an Weidefläche	Artenreiche Grün- und Streuefläche im Sö-Gebiet ("qualitaetstyp_code" = 42010)	Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F22.1	Flächen MJPNL		ha	GELAN / GIS	numerisch
	F22.2	Anteil MJPNL an Weidefläche		Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F22.3	Höhe Beiträge MJPNL	Jahr 2023	Fr.	Umfrage	numerisch
	F22.4	Bewirtschaftungsauflagen MJPNL	Dem Bewirtschafter bekannte Massnahmen, besonderes Augenmerk		Umfrage	Text
	F22.5	Beurteilung aus Sicht N&L	(Vorerst keine Bekanntgabe der Daten durch MJPNL)	Durch MJPNL erfasst	ARP / GIS	Text
	F23.1	Flächen TWW		ha	GELAN / GIS	numerisch
	F23.2	TWW Objekte (Nr. und Name)	Nummer und Name von TWW Objekt		GELAN / GIS	Text
	F23.3	Anteil TWW Flächen an Weidefläche		Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F23.4	Anteil TWW Flächen mit MJPNL Vertrag		Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F24.1	Flächen in Juraschutzzone		ha	GELAN / GIS	numerisch
	F24.2	Anteil Juraschutzzone an Sömmerungsfläche		Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F25.1	BLN Gebiet	Name Gebiet		GELAN / GIS	Text

	F25.2	Flächen in BLN Gebiet		ha	GELAN / GIS	numerisch
	F25.3	Anteil BLN Gebiet an Sömmerungsfläche		Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F26	Anteil düngbare Fläche	Gesamtfläche - MJPNL	Prozent	GELAN / GIS	numerisch
	F27	Bemerkung Block "Flächen"			Umfrage	Text
Tiere	T1	TVD-Nr			GELAN	numerisch
	T2	Tiergattungen TVD				
	T3.1	Normalbesatz "Übrige" verfügt	Raufutterverzehrer ohne Schafe		GELAN	numerisch
	T3.2	Ü: effektive Bestossung 2023			GELAN	numerisch
	T3.3	Ü: effektive Bestossung 2022			GELAN	numerisch
	T3.4	Ü: effektive Bestossung 2021			GELAN	numerisch
	T3.5	Ü: Durchschnitt 21-23	Durchschnittliche Bestossung der letzten 3 Jahre		GELAN	numerisch
	T3.6	Ü: % des NST	Differenz Durchschnitt zu verfügte NST in Prozent		GELAN	numerisch
	T4.1	Normalbesatz "Schafe" verfügt	Schafe (ohne Milchschafe)		GELAN	numerisch
	T4.2	S: effektive Bestossung 2023			GELAN	numerisch
	T4.3	S: effektive Bestossung 2022			GELAN	numerisch
	T4.4	S: effektive Bestossung 2021			GELAN	numerisch
	T4.5	S: Durchschnitt 21-23	Durchschnittliche Bestossung der letzten 3 Jahre		GELAN	numerisch
	T4.6	S: % des NST	Differenz Durchschnitt zu verfügte NST in Prozent		GELAN	numerisch
	T5.1	Tierkategorie (1)	pro Tierkategorie aufnehmen	*Milchkühe, Mutterkühe, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, andere*	Umfrage	Liste
	T5.2	Anzahl Tiere (1)			GELAN	numerisch
	T5.3	Weidefläche je Tierkategorie (1)	Schätzung Weidefläche	ha	Umfrage	numerisch
	T5.4	Weidesystem (1)		*ständige Behirtung, Portionenweide, Umtriebsweide, Standweide, Kombination Weidesysteme*	Umfrage	Liste
	T5.5	Wechsel Weidesystem (1)	Anpassung an Futteraufwuchs? z.B. erst grossflächig Überweiden, anschliessend Portionenweide		Umfrage	Text
	T5.6	Datum Auftrieb (1)	durchschnittliche Auftriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T5.7	Datum Abtrieb (1)	durchschnittliche Abtriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T5.8	Dauer (1)	durchschnittliche Anzahl Tage in Sömmerung		Umfrage	numerisch
	T6.1	Tierkategorie (2)		*Milchkühe, Mutterkühe, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, andere*	Umfrage	Liste
	T6.2	Anzahl Tiere (2)			Umfrage	numerisch
	T6.3	Weidefläche je Tierkategorie (2)	Schätzung Weidefläche	ha	Umfrage	numerisch
	T6.4	Weidesystem (2)		*ständige Behirtung, Portionenweide, Umtriebsweide, Standweide, Kombination Weidesysteme*	Umfrage	Liste
	T6.5	Wechsel Weidesystem (2)	Anpassung an Futteraufwuchs? z.B. erst grossflächig Überweiden, anschliessend Portionenweide		Umfrage	Text

	T6.6	Datum Auftrieb (2)	durchschnittliche Auftriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	numerisch
	T6.7	Datum Abtrieb (2)	durchschnittliche Abtriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T6.8	Dauer (2)	durchschnittliche Anzahl Tage in Sömmerung		Umfrage	Datum
	T7.1	Tierkategorie (3)		*Milchkühe, Mutterkühe, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, andere*	Umfrage	Liste
	T7.2	Anzahl Tiere (3)			Umfrage	numerisch
	T7.3	Weidefläche je Tierkategorie (3)	Schätzung Weidefläche	ha	Umfrage	numerisch
	T7.4	Weidesystem (3)		*ständige Behirtung, Portionenweide, Umtriebsweide, Standweide, Kombination Weidesysteme*	Umfrage	Liste
	T7.5	Wechsel Weidesystem (3)	Anpassung an Futteraufwuchs? z.B. erst grossflächig Überweiden, anschliessend Portionenweide		Umfrage	Text
	T7.6	Datum Auftrieb (3)	durchschnittliche Auftriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	numerisch
	T7.7	Datum Abtrieb (3)	durchschnittliche Abtriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T7.8	Dauer (3)	durchschnittliche Anzahl Tage in Sömmerung		Umfrage	Datum
	T8.1	Tierkategorie (4)		*Milchkühe, Mutterkühe, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, andere*	Umfrage	Liste
	T8.2	Anzahl Tiere (4)			Umfrage	numerisch
	T8.3	Weidefläche je Tierkategorie (4)	Schätzung Weidefläche	ha	Umfrage	numerisch
	T8.4	Weidesystem (4)		*ständige Behirtung, Portionenweide, Umtriebsweide, Standweide, Kombination Weidesysteme*	Umfrage	Liste
	T8.5	Wechsel Weidesystem (4)	Anpassung an Futteraufwuchs? z.B. erst grossflächig Überweiden, anschliessend Portionenweide		Umfrage	Text
	T8.6	Datum Auftrieb (4)	durchschnittliche Auftriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	numerisch
	T8.7	Datum Abtrieb (4)	durchschnittliche Abtriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T8.8	Dauer (4)	durchschnittliche Anzahl Tage in Sömmerung		Umfrage	Datum
	T9.1	Tierkategorie (5)		*Milchkühe, Mutterkühe, Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, andere*	Umfrage	Liste
	T9.2	Anzahl Tiere (5)			Umfrage	numerisch
	T9.3	Weidefläche je Tierkategorie (5)	Schätzung Weidefläche	ha	Umfrage	numerisch
	T9.4	Weidesystem (5)		*ständige Behirtung, Portionenweide, Umtriebsweide, Standweide, Kombination Weidesysteme*	Umfrage	Liste
	T9.5	Wechsel Weidesystem (5)	Anpassung an Futteraufwuchs? z.B. erst grossflächig Überweiden, anschliessend Portionenweide		Umfrage	Text
	T9.6	Datum Auftrieb (5)	durchschnittliche Auftriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	numerisch

	T9.7	Datum Abtrieb (5)	durchschnittliche Abtriebsdatum (grosse Gruppe; minimale Unterschiede nicht relevant)		Umfrage	Datum
	T9.8	Dauer (5)	durchschnittliche Anzahl Tage in Sömmerung		Umfrage	Datum
	T10	Problematik Erreichung Normalstoss	Probleme erforderliche Sömmerungstiere zu erreichen? Mögliche Gründe z.B. fehlendes Futter, Schwierigkeiten Tiere zu finden		Umfrage	Text
	T11	Probleme mit alpspezifischen Tierkrankheiten und Parasiten			Umfrage	Text
	T12.1	Konkflikt Wildtiere	Konflikt mit Wildtieren?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	T12.2	Konkflikt Wildtiere	Konflikt beschreiben, welche Tiere?		Umfrage	Text
	T13.1	Herdenschutz	Herdenschutzmassnahmen getroffen?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	T13.2	Massnahmen Herdenschutz	Welche Massnahmen wurden umgesetzt?		Umfrage	Text
	T13.3	Erfolg Herdenschutz	Sind die Massnahmen erfolgreich?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	T14	Bemerkung Block "Tiere"			Umfrage	Text
Gebäude ohne Restaurant	G1	Name Alpgebäude			Umfrage	Text
	G2	Lage Alpgebäude		Punktkoordinaten	GIS	Punktgeometrie
	G3	Höhenlage Alpgebäude		Meter über Meer	GIS	numerisch
	G4.1	Gebäude (1) Funktion		*Wohngebäude, Stall, Wohngebäude & Stall, Weidescheune, Remise, Weitere (unter Bemerkung präzisieren)*	Umfrage	Liste
	G4.2	Gebäude (1) Baujahr		Jahr	Umfrage	numerisch
	G4.3	Gebäude (1) Ausbaustandard			Umfrage	Text
	G4.4	Gebäude (1) Zustand	Schätzung Zustand (wie Ertragswertschätzung)	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	G4.5	Gebäude (1) Investitionsbedarf	Sanierungsbedüftigkeit, Investitionsbedarf		Umfrage	Text
	G5.1	Gebäude (2) Funktion		*Wohngebäude, Stall, Wohngebäude & Stall, Weidescheune, Remise, Weitere (unter Bemerkung präzisieren)*	Umfrage	Liste
	G5.2	Gebäude (2) Baujahr		Jahr	Umfrage	numerisch
	G5.3	Gebäude (2) Ausbaustandard			Umfrage	Text
	G5.4	Gebäude (2) Zustand	Schätzung Zustand (wie Ertragswertschätzung)	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	G5.5	Gebäude (2) Investitionsbedarf	Sanierungsbedüftigkeit, Investitionsbedarf		Umfrage	Text
	G6.1	Gebäude (3) Funktion		*Wohngebäude, Stall, Wohngebäude & Stall, Weidescheune, Remise, Weitere (unter Bemerkung präzisieren)*	Umfrage	Liste
	G6.2	Gebäude (3) Baujahr		Jahr	Umfrage	numerisch
	G6.3	Gebäude (3) Ausbaustandard			Umfrage	Text
	G6.4	Gebäude (3) Zustand	Schätzung Zustand (wie Ertragswertschätzung)	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	G6.5	Gebäude (3) Investitionsbedarf	Sanierungsbedüftigkeit, Investitionsbedarf		Umfrage	Text

	G7.1	Gebäude (4) Funktion		*Wohngebäude, Stall, Wohngebäude & Stall, Weidescheune, Remise, Weitere (unter Bemerkung präzisieren)*	Umfrage	Liste
	G7.2	Gebäude (4) Baujahr		Jahr	Umfrage	numerisch
	G7.3	Gebäude (4) Ausbaustandard			Umfrage	Text
	G7.4	Gebäude (4) Zustand	Schätzung Zustand (wie Ertragswertschätzung)	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	G7.5	Gebäude (4) Investitionsbedarf	Sanierungsbedüftigkeit, Investitionsbedarf		Umfrage	Text
	G8	Präzisierung Stall	Aufstallungssystem	*Laufstall, Anbindestall*	Umfrage	Liste
	G9	Gebäudesanierung geplant	ja, nein, wenn ja => was ist geplant?		Umfrage	Text
	G10	Bemerkung Block "Gebäude"			Umfrage	Text
Wasserversorgung	WV1	Wasserversorgung Gebäude		*eigene Quelle, Zisterne, gemeinsame WV, Anschluss an öffentliches Netz, Anschluss an öffentliches Netz & eigene Quelle, Anschluss an öffentliches Netz & gemeinsame WV*	Umfrage	Liste
	WV2	Wasseversorgung Tiere	Quellfassung auf Weide, Fliessgewässer, Anschluss an Wassernetz (Brauch- /Trinkwasser), Tränkewagen, Andere		Umfrage	Text
	WV3.1	Anschluss öff. Netz: Wasserpreis	Preis pro m3	Fr.	Umfrage	numerisch
	WV3.2	Anschluss öff. Netz: Wasserkosten	Totale Wasserkosten	Fr. / Jahr	Umfrage	numerisch
	WV4	Kein Anschluss öff. Netz: Wasserkosten	Kosten Zufuhr / Fassung	Fr. / Jahr	Umfrage	numerisch
	WV5.1	Quelle (1) Schüttmenge			Umfrage	numerisch
	WV5.2	Quelle (1) Zuverlässigkeit			Umfrage	Text
	WV5.3	Quelle (1) Wasserqualität			Umfrage	Text
	WV6.1	Quelle (2) Schüttmenge			Umfrage	numerisch
	WV6.2	Quelle (2) Zuverlässigkeit			Umfrage	Text
	WV6.3	Quelle (2) Wasserqualität			Umfrage	Text
	WV7.1	Quelle (3) Schüttmenge			Umfrage	numerisch
	WV7.2	Quelle (3) Zuverlässigkeit			Umfrage	Text
	WV7.3	Quelle (3) Wasserqualität			Umfrage	Text
	WV8	Wasseraufbereitung Trinkwasser		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	WV9.1	Bedarf Weidebrunnen?		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	WV9.2	Bedarf Weidebrunnen, wo?	Wo besteht Bedarf für Weidbrunnen (z.B. Flurnamen, Koordinaten)	Lage	Umfrage	Text
	WV10	Investition in WV nötig?	Muss in Wasserversorgung investiert werden?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	WV11	Verbesserung Wasserversorgung nötig?			Umfrage	Text
	WV12	Situation Abwasserentsorgung (häusliche Abwasser)		*Kleinkläranlage, Kanalisation, Güllegrube, andere*	Umfrage	Liste
	WV13	durchgeführte Projekte seitens SV			SV	Text
	WV14	Bemerkung Block "Wasserversorgung"			Umfrage	Text
Energiev	EV1	Energieversorgung		*keine, autark, Anschluss an Stromnetz*	Umfrage	Liste
	EV2	Bemerkung zur Energieversorgung			Umfrage	Text
	EV3	PV-Anlage		*ja, nein, Interesse*	Umfrage	Liste

	EV4	Bedarf für Investitionen	Muss in Energieversorgung investiert werden?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	EV5	Bemerkung Block "Energieversorgung"			Umfrage	Text
Wegerschliessung	W1	Zufahrt / Erschliessung: Art der Befestigung		*Mergel, befestigt*	Umfrage	Liste
	W2	Eigentum der Zufahrt		*privat, öffentlich*	Umfrage	Liste
	W3	Winterdienst	Wer macht den Winterdienst?		Umfrage	Text
	W4	geschätzte Unterhaltskosten pro Jahr		Fr.	Umfrage	Text
	W5	durchgeführte Projekte seitens SV			SV	Text
	W6	Investitionsbedarf nächste 10 Jahre		Fr.	Umfrage	Text
	W7	Bemerkung Block "Wegerschliessung"			Umfrage	Text
Touristische Nutzung	TN1.1	Restaurant (1) Anzahl Sitzplätze innen			Umfrage	Text
	TN1.2	Restaurant (2) Anzahl Sitzplätze aussen			Umfrage	Text
	TN2	Restaurant (3) Zustand	Physikalischer Zustand und Funktionalität	*Sehr schlecht, Schlecht, Angemessen, Gut, Ausgezeichnet*	Umfrage	Liste
	TN3	Restaurant (4) Investitionsbedarf		Fr.	Umfrage	Text
	TN4	Restaurant (5) Öffnungszeiten		ganzjährig, Sommerbetrieb	Umfrage	Liste
	TN5	Restaurant (6) Ruhetage	MO, DI, MI, DO, FR, SA, SO		Umfrage	Text
	TN6	Übernachtungsmöglichkeit		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	TN7	Anzahl Schlafplätze			Umfrage	numerisch
	TN8	Wasserbezug für Wanderer möglich		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	TN9	Einschätzung der zukünftigen Entwicklung?	Zunehmend, abnehmend, stagnierend		Umfrage	Text
	TN10	Optimierungspotenzial?	Wie besteht Potenzial für die Entwicklung des Restaurants?		Umfrage	Text
	TN11	Personal angestellt?	ja, nein, allenfalls präzisieren ob familieneigen oder nicht		Umfrage	Text
	TN12	Personalrekrutierung		*Sehr schwierig, Schwierig, Neutral, Leicht, Sehr leicht*	Umfrage	Liste
	TN13	Alpprodukte			Umfrage	Text
	TN14	Touristische Angebote	Angebote bereits vorhanden? Ideen für Touristische Angebote?		Umfrage	Text
	TN15	Nutzungskonflikte	zwischen Freizeitaktivitäten / Landwirtschaft	*Trifft nie zu, Selten zutreffend, Manchmal wahr, Oft zutreffend, Trifft immer zu*	Umfrage	Liste
	TN16	Bemerkung Nutzungskonflikte	Konflikt kurz Beschreiben		Umfrage	Text
	TN17	Bemerkung Block "Touristische Nutzung"			Umfrage	Text
Sonstiges/Zukunft	Z1.1	Sömmerungstarif Milchkühe	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.2	Sömmerungstarif Mutterkühe	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.3	Sömmerungstarif Rinder	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.4	Sömmerungstarif Pferde	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.5	Sömmerungstarif Schafe	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.6	Sömmerungstarif Ziegen	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.7	Sömmerungstarif andere	Tarif, Futtergeld pro Tag	Fr.	Umfrage	numerisch
	Z1.8	Abweichende Sömmerungstarife bei Mitgliedern	Differenzierung zwischen Genossenschaftern und Dritten?	ja/nein, wenn ja, wie wird differenziert	Umfrage	Text

	Z2	Gewinnausschüttung Rechtsame-genossenschaften	erfolgt eine Gewinnausschüttung an die Genossenschafter?	*ja, nein*	Umfrage	Liste
	Z3	Einschätzung Wirtschaftliche Situation	Können nötige Investitionen getätigt werden?	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	Z4	Wirtschaftliche Situation	Ist Entschädigung Hirte/Einkommen genügend?	*Sehr mangelhaft, Schlecht, Durchschnittlich, Gut, Sehr gut*	Umfrage	Liste
	Z5	Verbesserung Wirt. Situation	Welche Möglichkeiten Verbesserung wirt. Situation werden gesehen?		Umfrage	Text
Projektspezifische Fragen	PF1	Mitglied Schweizer Alpwirtschaftlicher Verband (SAV)		*ja, nein*	Umfrage	Liste
	PF2	Bedarf aus Sicht Betrieb für weiterführendes Projekt zur regionalen Entwicklung?	Z.B. Alpwirtschaftlicher Verband Solothurn, Arbeitskreis Sömmerung oder auch Alpwanderungen wie früher von SOBV organisiert		Umfrage	Text
	PF3	Bereitschaft zur passiven Beteiligung z.B. Teilnahme an Anlass	Stimmungsbarometer Beteiligung an Projekt (Skala von 1-10)		Umfrage	numerisch
	PF4	Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung z.B. Vorstand, Trägerschaft, Projektarbeit	Stimmungsbarometer Beteiligung an Projekt (Skala von 1-10)		Umfrage	numerisch
	PF4	Bemerkung Block "Projektspezifische Fragen"			Umfrage	Text
Ei	EB1	Bauchgefühl / Eindruck Betrieb			Team Terra	Text